Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ½jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ½jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. **Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.** Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 43 — Halle a. S., Sonntag, den 20. Februar 1898 — 9. Jahrg.

Chronik auf das Jahr 1848.

20. Februar. Die zwischen der Regierung und einem Teil der französischen Kammeropposition verabredete Komödie wurde indes bald ruchbar. Das mittlere und große Bürgertum waren mit dem Abkommen einverstanden; aber in den radikaleren Kreisen, bei den Studenten und insbesondere in den Arbeitervierteln, wo die revolutionären Tendenzen von Tag zu Tag zunahmen, stieß der Plan auf ungeahnten und energischen Widerstand. Hier hatte der Kompromiß nur die eine Folge, der gemäßigten Opposition alle Sympathien zu entfremden, was für die kommenden Ereignisse von größter Tragweite wurde. — Als am Morgen des 20. die Unterkommission, die man mit den Einzelheiten der Festvorbereitungen betraut hatte, zusammenkam, ergriff der Redakteur des radikalen „National“, Armand Marrast, die Gelegenheit, seiner schärferen Tonart zum Siege zu verhelfen. Er schrieb ein Programm für das Bankett und den Zug dorthin nieder, nach dem unter andern die Pariser Nationalgarde, die Studenten, die Arbeiter im Zuge marschieren sollten. Die gemäßigteren Mitglieder des Komitees bekamen durch einen Zufall den Wortlaut des Schriftstückes nicht zu Gesicht, sondern erfuhren nur den ungefähren Inhalt, den sie billigten. Alsbald wurden die Druckereien der Oppositionsblätter in Bewegung gesetzt, um am Morgen des 21. der aufgeregten Pariser Bevölkerung das Programm der Protest-Manifestation mitzuteilen.

* * *

21. Februar. Das Programm des Protestbanketts war den gemäßigten Deputierten zu radikal und zu gefährlich. Sie sahen darin den Versuch, das für wirkliche revolutionäre Volksbewegungen nötige Menschenmaterial auf die Beine und auf die Straße zu bringen. Noch stärkeren Anstoß nahm die Regierung daran. Ihre Abgesandten erklärten, daß die Regierung von dem getroffenen Abkommen zurücktrete und sie warfen den Festveranstaltern vor, diese hätten sich Eingriffe in die Befugnisse der Obrigkeit und deren Organe erlaubt, sie handelten wie ein Insurrektionsausschuß, sie disponierten über die öffentliche Macht und riefen die Nationalgarde und das Volk zu Hilfe. — Währenddem vollzogen sich in der Hauptstadt ungewöhnliche Truppenbewegungen. Das Pflaster dröhnte unter dem Trabe dahineilender Batterien. Die Mauern bedeckten sich mit amtlichen Bekanntmachungen. Der Polizeipräfekt untersagte der Pariser Bevölkerung, sich zu einem Zuge zusammenzuschließen, eine zweite Bekanntmachung des Präfekten verbot aus Gründen der Ordnung und öffentlichen Sicherheit das Bankett. Eine Bekanntmachung des Befehlshabers der Nationalgarde untersagte dieser, dem an sie ergangenen Rufe zur Beteiligung Folge zu leisten. — Nachmittags 5 Uhr versammelten sich die oppositionellen Abgeordneten bei Barrot, um über die fernere Haltung zu beraten. Thiers erklärte, der Kampf gegen die Regierung sei unmöglich; es handle sich jetzt nicht mehr um eine Kundgebung, sondern um einen Aufstand. Die Radikalen widersprachen, auch Lamartine beschwor seine Kollegen, beim Widerstande zu beharren. Trotzdem wurde mit 80 gegen 17 Stimmen beschlossen, das Bankett abzusagen. Wohl um diesen Rückzug zu bemänteln, wurde einstimmig eine Anklage gegen die Minister beschlossen. — Von den maßgebenden Männern dachte in diesem Augenblick niemand an eine Revolution. Das Volk aber war bereits in Gährung und Bewegung gekommen. Die Regierung war zuversichtlich. Der König äußerte zu einem seiner Minister: „Glauben Sie mir, die Pariser machen im Winter keine Revolution.“

Das Arbeiter-Sekretariat für Halle.

Die seiner Zeit vom Gewerkschafts-Kartell gewählte Kommission betreffs Errichtung eines **Arbeiter-Sekretariats** für Halle unterbreitet den Gewerkschaften hiermit nachstehenden Entwurf zur Besprechung:

Das Arbeiter-Sekretariat wird durch die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft von Halle und Umgegend errichtet und unterhalten.

Dasselbe untersteht der Aufsicht einer 7gliedrigen Kommission, welche alljährlich in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung gewählt wird. Die Mitglieder der Aufsichtskommission müssen gewerkschaftlich und politisch organisiert sein. Bei Wahl derselben ist darauf zu achten, daß dieselbe sich aus möglichst verschiedenen Berufen zusammensetzt.

Zur Deckung der Kosten für Unterhaltung des Sekretariats hat jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter einen Monatsbeitrag von 15 Pf. zu entrichten.

Der Beitrag, sowie etwaige freiwillige Beiträge sind durch entsprechende Marken zu quittieren.

Arbeitsplan.

Das Arbeiter-Sekretariat erteilt mündliche Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten, welche der Kompetenz der Gewerbegerichte unterstehen; über Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung; über Arbeiterschutz, Vereins- und Versammlungsrecht, sowie über das Fabrikinspektorat.

Das Sekretariat nimmt Beschwerden über diese Gegenstände auf und veranlaßt deren zweckmäßigste Erledigung. Soweit zur Erledigung dieser Aufgabe schriftliche Arbeiten erforderlich sind, werden auch diese vom Sekretariat angefertigt.

Ferner ist der Sekretär zur Auskunftserteilung verpflichtet in Heimats-, Bürgerrechts-, Verehelichungs- und Armensachen, sowie bei Mietsstreitigkeiten.

Das Arbeiter-Sekretariat übernimmt ferner — soweit die bestehenden Organisationen den Auftrag dazu erteilen — die Vermittelung des Arbeitsnachweises, Auszahlung der Reise-Unterstützung und Ueberweisung der sich auf der Reise befindenden Arbeiter in die Herbergen, ebenso können auch Mitglieder für die Organisationen aufgenommen werden.

Statistische Erhebungen sind nach Bedarf zu pflegen und können sich erstrecken auf Lohnverhältnisse, Arbeitszeit, Wohnung und Nahrung der Arbeiter, Betriebsunfälle, Gewerbekrankheiten, Sterbefälle, Abzug und Zuzug von Arbeitern, Gewerbebewegung, Arbeiterorganisationen, Arbeiterschutz, Wohlfahrtseinrichtungen, Arbeitslosigkeit, überhaupt auf alle innerhalb der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung auftauchenden Zeit- und Streitfragen.

Geschäftsordnung.

Zur Inanspruchnahme des Sekretariats sind alle Personen ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, des Berufs, der Konfession, der Parteistellung und des Wohnortes berechtigt.

Gebühren werden **nicht** erhoben, Portoauslagen fallen dem Auftraggeber zur Last.

Das Bureau des Sekretariats ist an Wochentagen von morgens 9 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 4 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet.

Ueber erteilte Auskünfte und schriftliche Arbeiten ist Buch zu führen. Desgleichen über Arbeitsnachweis, Auszahlung von Wanderunterstützung und Aufnahme von Mitgliedern.

Die schriftlichen Ein- und Ausgänge sind in einem zu diesem Zweck angelegten Journal zu verzeichnen.

Zur Bestreitung von Porti und sonstigen kleinen Auslagen werden dem Sekretär monatlich 10 Mark zur Verfügung gestellt und ist darüber am Schluß des Monats Rechnung zu legen. Ausgaben, welche den Betrag von 3 Mark übersteigen, bedürfen der Genehmigung der Aufsichtsstelle.

Inventar, Zeitungen, Bücher und sonstige Utensilien des Bureaus unterstehen der Aufsicht des Sekretärs.

Bureaumiete, Kündigung, Beschaffung von Heiz- und Leuchtmaterial, Auszahlung des Gehaltes, sowie sonstiger Unkosten hat durch die Aufsichtsstelle zu erfolgen.

Anstellung, Festsetzung des Gehaltes, der Kündigungsfristen und Dienstpflichten, sowohl des Sekretärs, wie etwa notwendiger Hilfsarbeiter erfolgen nach den Anordnungen der Aufsichtsstelle. Mit den Beamten sind Dienstverträge abzuschließen.

Alle hier nicht vorgesehenen Fälle, soweit sie nicht durch Dienstverträge ihre Erledigung finden, unterliegen der gemeinsamen Beratung und Beschlußfassung der Aufsichtsstelle und des Sekretariats.

Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Schriftliche Anfragen müssen mit der vollständigen Adresse versehen sein. Wenn briefliche Beantwortung gewünscht wird, ist eine Freimarke beizulegen.

Bekanntmachungen haben in dem in Halle erscheinenden sozialdemokratischen Partei-Organ: Volksblatt zu erfolgen.

Genossen, Vorstehendes wäre das Statut, Arbeitsplan und Geschäftsordnung des eventuell zu errichtenden Sekretariats. Legen wir uns nun die Frage vor, wie stellen sich die Kosten eines derartigen Instituts, das gewiß von großem Nutzen für die gesamte Arbeiterschaft ist.

Auch hiermit hat sich die Kommission beschäftigt und macht dieselbe folgende Aufstellung:

Gehalt des Sekretärs per Jahr	2000 M.
Gehalt einer Hilfsperson	1000 „
Für Miete per Jahr	450 „
Für Porto, Heizung, Licht, Reinigung	400 „
Zeitungsabonnement, Drucksachen rc.	300 „
	Summa: 4150 M.

Dazu würde noch kommen als einmalige Ausgabe für Bibliothek des Sekretärs und sonstige Einrichtung der Räume 1000 M.

Genossen! So der Entwurf. Jetzt tretet darüber in Beratungen ein.

Zu diesen schlägt die Kommission folgende Resolution vor und bittet, darüber gleichzeitig mit abstimmen zu lassen:

Jede Gewerkschaft, welche sich mit vorliegendem Entwurf einverstanden erklärt, erkennt gleichzeitig die Notwendigkeit an, daß zur Errichtung des Sekretariats die Mittel geschaffen werden müssen und verpflichtet sich, pro Mitglied einen Beitrag von 1 M. sofort zu leisten, worin der erste Quartalsbeitrag enthalten ist. Von dem Ueberschuß werden die einmaligen Ausgaben gedeckt.

Die Kommission für Errichtung eines Arbeitersekretariats.

Tagesgeschichte.

Gefürchtete Leute muß man sich zu Freunden halten. Das ist — wenigstens für alle Streber — feststehender Grundsatz. Zu den gefürchtetsten Männern in Preußen-Deutschland zählt aber gegenwärtig zweifellos der Chef des preußischen Zivilkabinetts, Herr v. Lucanus, der bekannte „schwarze Mann“, der plötzlich in den Ministerhotels erscheint, um den Beehrten das Ende ihrer Ministerlaufbahn anzukündigen. Wenn also die Minister dem mächtigen Kollegen alles Gute wünschen — wenigstens öffentlich — so ist das sicher sehr erklärlich. Es scheint aber, als ob auch solche Leute, die noch erst Minister werden möchten, das Bedürfnis fühlen, sich bei dem Gefürchteten einen Stein ins Brett zu setzen. Mit dem Grafen Limburg-Stirum, dem Exdiplomaten, an der Spitze, haben sich diese Leute im preußischen Abgeordnetenhause in Bewegung gesetzt, um kategorisch die Staatsregierung in einem besonderen Antrag zum Etat aufzufordern, „bei dem in demselben vorgesehenen Neubau eines Dienstgebäudes für das Geheime Zivilkabinett auf eine den Gehaltsverhältnissen des Chefs des Zivilkabinetts entsprechende Gestaltung seiner Dienstwohnung Bedacht zu nehmen.“ Und das Abgeordnetenhaus hat die Resolution mit großer Mehrheit beschlossen. Wie stehen nun die Minister vor dem Gewaltigen da? Wie konnten sie nur so das Bedürfnis verkennen! Sich daran erst von den „Volksvertretern“ erinnern lassen zu müssen!

Als „bezahlte Agitatoren“, welche „gewerbsmäßig die Verhetzung betreiben“, werden von der Landrats- und sonstigen konservativen Presse die Wortführer der Sozialdemokratie gern bezeichnet. Es ist demgegenüber interessant, einmal an das zu erinnern, was aus den jüngsten Verhandlungen des **Bundes der Landwirte** hervorging. Dieser Bund hat die Politik längst zum Geschäft gemacht, er zählt nicht weniger als 85 Beamte und 18 Geschäftsführer. So viel werden zugegeben. Sind die „Bauerngroschen“ weniger wert als die „Arbeitergroschen“? Oder ist es entehrend — das ist doch der den sozialdemokratischen Parteiangestellten gemachte Vorwurf — von Arbeitergroschen sich zu „mästen“, dagegen aber verdienstlich, die halbe Million Bauerngroschen einzustecken, die im letzten Jahre aufgebraucht wurden, obgleich das Jahr nicht einmal ein Wahljahr war? Wir wollen doch einmal sehen, ob nun die „Mast“ durch die Arbeitergroschen aus den konservativen Organen verschwindet.

Beleidigungsfreiheit für Landräte. Der Redakteur des Deutschen Reichsblattes hatte gegen Herrn v. **Puttkamer**, Landrat des Kreises Stolp, wegen Beleidigung geklagt, weil derselbe in einem Erlaß an die Lehrer des Kreises das genannte Blatt als „gemeingefährlich“ bezeichnet hatte. Das Schöffengericht sprach den Landrat frei, wie seiner Zeit mitgeteilt wurde, indem es demselben Wahrung berechtigter Interessen zuschrieb. Das Landgericht in Stolp hat jetzt nochmals über die Klage zu befinden gehabt und das Urteil erster Instanz bestätigt. Das Landgericht erachtet zwar den Erlaß des Landrats für *objektiv* beleidigend und läßt auch den Einwand des Angeklagten nicht gelten, daß ihm das Bewußtsein der Beleidigung gefehlt habe. Aber es billigt ihm wiederum den Schutz des § 193 zu, weil ihm das Recht der Schulaufsicht zustehe und er in seiner Eigenschaft als Beamter gehandelt habe.

Das ist wieder einmal ein echt ostelbisches Urteil. Der Landrat, der Beamte, darf ungestraft einem Privatmanne Beleidigungen zuwerfen, die an jedem anderen Menschenkinde gestraft werden würden, denn er ist eben Beamter. Anstatt, daß der Beamte in erster Linie berufen wäre, das Gesetz zu wahren, darf er es straflos übertreten, denn er hat „berechtigte Interessen“ gewahrt!

Ein offenes Wort an die schnapsbrennenden Großgrundbesitzer finden wir in der Flugschrift: „An die Politiker“, die Dr. Wilhelm Bode in Hildesheim eben im Selbstverlage herausgegeben hat; die Stelle ist gerade zeitgemäß, wo es sich jetzt wieder um eine Aenderung der Branntweinsteuer handelt. Er wendet sich gegen die Behauptung, daß die Brennerei eine notwendige Stütze unserer Landwirtschaft sei. „Wir denken nicht so niedrig von dem völkerernährenden Ackerbau. Wir sehen ja auch, daß es nur ein sehr kleiner Teil unserer Landwirte ist, der diesen Nebenerwerb nötig zu haben meint. Merkwürdigerweise handelt es sich gerade um die, die man für zu reich, zu vornehm, zu stolz für ein solches Gewerbe halten möchte. Sollten wirklich Fürsten, Grafen, Millionäre, Quadratmeilenbesitzer auf den Profit aus dem deutschen Volksgift angewiesen sein? Dann wäre es besser, sie machten den kleinen Besitzern Raum, die z. B. in der Rheinprovinz mehr Kartoffeln bauen, als die Großgrundbesitzer in den östlichen Provinzen, und die für diese Kartoffeln bessere Verwendung wissen, als die Schnaps- und Schlempeerzeuger.

Das Brennen von Schnaps läßt sich vom Schnapstrinken nicht loslösen, und darum hat auch die Gesamtheit der Landwirtschaft nicht Vorteile, sondern großen Schaden vom Schnaps, da ja auf einen aus der Brennerei Profitierenden immer viele durch den Konsum sich schädigende Angehörige der Landwirtschaft kommen. Die durch unsere Gesetze erst ermöglichte Erhaltung der Brennerei ist eine Begünstigung der ostelbischen Großgrundbesitzer zum schweren Schaden des Volkes. Man sorge für andere Verwendung des Landes, für andere Verwendung der Kartoffeln, für andere Verwendung des Spiritus; dafür mögen Reich und Staat Opfer bringen; jede Politik aber, die nicht planmäßig auf eine Verminderung des Schnapskonsums hinstrebt, wo sie möglich ist, ist eine volksfeindliche. Jetzt, wo der Spiritus zu technischen Zwecken mehr und mehr gebraucht wird, wo er als Licht- und Kraftquelle in Frage kommt, jetzt ist auch die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980220-12/fragment/page=0001

rechte Zeit, die Verwendung zu Trinkzwecken einzuschränken. König Friedrich Wilhelm IV. hat nicht ohne Grund einmal erklärt, er werde den Tag seiner Regierung als den glücklichsten preisen, wo die Branntweinsteuer auf Null herabsänke, d. h. alle Brennereien aufhörten. Und als ihm sein Hausminister einmal vorhielt, eine gewisse Domäne könne nur durch Anlage einer Brennerei wieder in die Höhe gebracht werden, erklärte er fast zornig: Um diesen Preis nicht."

Folgendes Zitat Schopenhauers ist angesichts der Chinafrage sehr angebracht. Die Fränk. Tagespost greift heraus:

Die europäischen Regierungen verbieten jeden Angriff auf die Landesreligion. Sie selbst aber schicken Missionarien in Brahmanische, Buddhistische Länder, welche die vorhandenen Religionen eifrig und von Grund aus angreifen um ihrer importierten Platz zu machen. Und dann schreien sie Zeter, wenn einmal ein chinesischer Kaiser oder Großmandarin von Tonkin solchen Leuten die Köpfe abschlägt. —

(Schopenhauer, Sämtl. Werke, Brockhausche Ausgabe, VI, 424.)

Bauernbund und Zentrum. Der Frkft. Ztg. wird aus München geschrieben: Erst war die Bauernbundsbewegung ein Parteikampf mit dem Zentrum. Nun gestaltet sie sich immer mehr zu einem Kampfe mit der katholischen Geistlichkeit aus. Schritt für Schritt geht dieser Kampf vorwärts. Die Geistlichkeit will die Bauernbundsbewegung, obwohl sie eine rein politische und wirtschaftspolitische ist, im einseitigen Parteiinteresse des Zentrums nicht aufkommen lassen und benutzt hierzu in steigendem Maße die Machtmittel der Kirche. So warnt der Bischof von Regensburg in seinem Fastenhirtenbrief seine Diözesanen vor den Bauernbündlern. Es heißt in dem Hirtenbrief:

„Wollt Ihr Euch und Eure Familien nicht ins Elend und Verderben stürzen, dann haltet Euch fern von jenen Menschen und Gesellschaften, von jenen Vereinen und Versammlungen, welche nur Zwietracht und Mißtrauen säen zwischen Euch und Eurem Seelsorger, dann verbannet aus Euren Häusern jene Schriften und Zeitungen, vor denen Eure Priester Euch warnen, schließet Euch vielmehr um so fester an die hl. katholische Kirche an, haltet um so treuer zu Eueren Priestern und zu den von ihnen empfohlenen und geleiteten Vereinen, um so mehr, wenn man Euch davon loszureißen sucht."

Hier wird also die Kirche vorgeschoben, um die politische Parteistellung der Geistlichen und um eine politische Partei (die Zentrumspartei) zu stützen. Wenn dadurch die wahrhaft religiösen und kirchlichen Interessen Schaden nehmen, so ist daran nur der kirchliche Obere, der Bischof von Regensburg, schuld. In dieser ganzen Bewegung der Geistlichen und Bischöfe gegen den Bauernbund haben wir es mit einer anderen Art von Kulturkampf zu thun. Der frühere preußische Kulturkampf richtete sich gegen die katholischen Geistlichen. Auf der Seite der letzteren mußten dabei alle freidenkenden Männer sein. Den heutigen Kulturkampf führen die katholischen Geistlichen und Bischöfe gegen einen Teil des katholischen Volkes. Hier müssen die freidenkenden Männer auf der Seite des Volkes stehen, mögen sie mit den politischen Bestrebungen der Bauernbündler im einzelnen einverstanden sein oder nicht.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Sächsisches. Bisher war man nur so weit gekommen, als Verbreitung sozialdemokratischer Zeitungen und Flugblätter die groben Unfug zu bezeichnen, weil sich ein Teil der Empfänger dadurch belästigt fühlen könnte. Jetzt ist man noch einen Schritt weiter gegangen: man ist, wie die Sächs. Arbeiterztg. mitteilt, neuerdings nicht nur gegen die Verteiler eines sozialdemokratischen Kalenders wegen groben Unfugs eingeschritten, sondern erhebt gleichzeitig gegen den Verleger des Kalenders die Beschuldigung der Anstiftung zum groben Unfuge. Wenn das so weiter geht, wird schließlich die Herstellung jeder Druckschrift, die einem Richter oder Staatsanwalt unbequem ist, als grober Unfug angesehen und verfolgt werden.

§ Unserem Parteigenossen Redakteur Gewehr in Elberfeld, der im Gefängnis daselbst seit 31. Januar eine dreimonatliche Strafe verbüßt und bisher mit schriftlichen Arbeiten für die Gefängnis-Verwaltung beschäftigt wurde, ist jetzt Selbstbeschäftigung in der Weise zugeblilgt, daß er für die Grimpe'sche Buchdruckerei nach Belieben litterarisch thätig sein darf. Dafür hat die Grimpe'sche Buchdruckerei täglich 1 Mk. an die Gefängnis-Verwaltung zu entrichten. Es ist dies das erste Mal, daß einem Redakteur der Elberfelder Freien Presse im Gefängnis Selbstbeschäftigung gestattet wird. Unser Bruderorgan bemerkt zu dieser Verbesserung des Strafvollzugs: „Daß die Behandlung politischer Gefangener durch die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstage des öfteren energisch zur Sprache gebracht wurde, hat doch etwas geholfen."

Arbeiterbewegung.

Die neunstündige Arbeitszeit ist — auf Ersuchen der Arbeiter — in der Rohrwarenfabrik von Caim u. Ahlfeld in Bernburg eingeführt worden, ebenso werden in dieser Fabrik nur Korbmacher beschäftigt, die beim Deutschen Holzarbeiter-Verband angehören.

In Werdau i. S. haben 70 Textilarbeiter der mechanischen Weberei von C. G. Pässler die Arbeit eingestellt, weil zwei Mitglieder des Verbandes gemaßregelt worden sind. Die Arbeiter versuchten vorher, die Differenz gütlich beizulegen, wurden aber schroff abgewiesen.

In Kottbus streiken seit 15. Februar sämtliche Tischler der Firma Otto Rost wegen Maßregelung eines Kollegen. Sie fordern dessen Wiedereinstellung, ferner 61 stündige Arbeitszeit (bisher 66 Stunden), 33 Pf. Stundenlohn (bisher 30 Pf.), 10 Pf. Aufschlag für Ueberstunden, 2 Pf. Aufschlag pro Stunde für Arbeiten außerhalb der Werkstatt, aber innerhalb des Stadtkreises. Zum Teil sind diese Arbeitsbedingungen in den übrigen Kottbuser Tischlereien schon seit zwei Jahren eingeführt.

In der Dampftischlerei von Spellmann in Hannover legten am 16. Februar 28 Tischler die Arbeit wegen Lohndifferenzen nieder. Es sind Arbeiter darunter, die in dem genannten Geschäft schon seit 12 Jahren thätig waren.

Bei der Aussperrung von 20 Steinarbeitern am Neubau der Post in Karlsruhe handelt es sich, wie die Mannheimer Volksstimme mitteilt, um folgenden Hergang. Zwei organisierte Steinarbeiter waren ohne Angabe des Grundes entlassen worden. Der Steinarbeiterverein beauftragte eine Kommission, mit dem Unternehmer Breitenberger zu verhandeln. Als dieser die Kommission nicht anhörte, forderten 27 an dem Neubau der Post beschäftigte Steinarbeiter den Zehnstundentag und die Vereinbarung einer Arbeitsordnung. Darauf entließ der Unternehmer 20 Mann von den Unterzeichnern des Gesuchs.

Der Formerstreik in den Eisenwerken des Kommerzienrats v. Gienanth in Hochstein in der Rheinpfalz ist bereits wieder beendet. Sämtliche 70 beteiligte Former haben die Arbeit bedingungslos aufgenommen. Einer gewerkschaftlichen Organisation gehörten sie nicht an.

Ausland.

England. Nachwehen des Maschinenbauer-Ausstandes. Es sind nun zwei Wochen vergangen, seitdem die Arbeit wieder aufgenommen worden ist; aber alle Aussichten sind danach, daß die Unternehmer ihr Versprechen, alle Arbeiter wieder einzustellen und keine Maßregelungen vorzunehmen, nicht halten. In den meisten Fabriken werden bloß wenige wieder angenommen, und nun versuchen die Fabrikanten, soviel wie möglich unorganisierte Arbeiter aufzutreiben und einzustellen. Die große Mehrzahl der Arbeitslosen hat aber für die nächsten Wochen noch wenig Aussicht.

Am Sonnabend, den 5. Februar, wurden 7900 Pfd. Sterling (gleich 158000 M.) Unterstützung vom Maschinenbauer-Verband allein ausbezahlt.

Auch scheinen Maßregelungen im großen Stile vorgenommen zu werden. So werden alle diejenigen gemaßregelt, die wegen Belästigung der Streikbrecher bestraft wurden. Es wurde verschiedenen erklärt, sie fänden keine Arbeit mehr in Fabriken, deren Besitzer dem Unternehmerverbande angehören. Ebenso sind alle gebrandmarkt, die während dem Ausstand agitatorisch thätig waren. Auch mir wurde erklärt, für mich sei keine Arbeit mehr.

Die Fabrikanten wollen eben ihre Arbeiter von solchen „gefährlichen Subjekten", wie sich ein Herr Unternehmer ausdrückte, fernhalten. Nun, wir wollen abwarten, ob dieser Plan gelingt. Die Ueberstunden und die Nachtarbeit sind bereits wieder im besten Gange. Eine Londoner Firma wollte keinen einzigen Arbeiter annehmen, der organisiert ist, aber es sind doch bereits 68 Mann drinnen, die dem Verbande angehören, natürlich ohne Wissen des Unternehmers. Die 68 Mann mögen den Streikbrechern in der Fabrik wohl anständig zusetzen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 19. Februar 1898.

*** **Just zum Repräsentationsfeste,** das heute, Sonnabend, von seiten unseres Herrn Oberbürgermeisters Staude im Prunksale gegeben wird und zu dem jedenfalls auch Herr Kommerzienrat Bethcke geladen ist, wird uns zu dem Ausspruch des letzteren betreffs des angenehmen und schönen Lebens des hallescheu Arbeiters ein Brief übersandt, der noch drastischer als die bereits veröffentlichten die Stimmung wiedergiebt, die das Gros der angezogenen Arbeiter beseelt. Wenn in dem Herrn Bethcke empfohlenen Konzept zu einer Rede über das angenehme Leben der halleschen Arbeiterschaft noch etwas fehlte, hier ist die Lücke ausgefüllt:

Geehrte Redaktion!

Die Briefe, die von Arbeitern im Volksblatt gegen die Auslassungen des Herrn Bethcke über das ganz angenehme Leben der Arbeiter in Halle veröffentlicht wurden, verdienen eine Berichtigung. Hier wird nämlich von Wochenlöhnen von 18 bis 20 Mark geprochen; ich frage Sie nun, wer hat denn diesen hohen Lohn, höchstens ½ Arbeiter im Durchschnitt, ⅔ müssen sich mit den erbärmlichen Löhnen von 12, 14—16 Mk. begnügen, sind ebenfalls verheiratet und mit 4—6 Kindern gesegnet. Nehmen Sie die Handelshilfsarbeiter, Hausdiener, Packer, Geschirrführer an bei einer Arbeitszeit von 12—16 Stunden, für diesen elenden Lohn. Die Straßenkehrer, von der Stadt angestellt, bekommen bei ihrer schweren Arbeit in Wind und Wetter die Woche 14—15 Mk., das ist ein Hundeleben bei solch einem Lohne, bei den teuren Mieten und Nahrungsmitteln. Herr Kommerzienrat stecken Sie doch nur einmal 8 Tage in der Haut eines so ausgemergelten, nichts in und auf dem Leibe habenden Arbeiters, nur 8 Tage diese armselige Kost eines Arbeiters, nichts wie Kartoffeln, Wurstfett, Kliemchenkaffee, Magermilch und Sonntags Droschkengaulbraten. Das giebt Kraft und Saft. (Mir selbst als erste Kraft mit den glänzendsten sechsjährigen Zeugnissen und als verheirateten Mann boten viele Frauen 12 Mark Wochenlohn; ich lehnte dankend ab.) Ueberhaupt wäre es in Handelsgeschäften mal angebracht, über die gezahlten Löhne öffentlich zu berichten und diese Herren, die für sich an einem Abende so und so viel brauchen, einmal an den Pranger zu stellen. Nun noch eins Herr Bethcke; also bei diesen erbärmlichen Löhnen ist doch kein Gedanke an sparen, tritt nun Arbeitslosigkeit oder Krankheit ein, dann heißt's den Schmachtriemen noch mehr anziehen, denn Armenunterstützung tritt erst ein, wenn man bloß noch einen Strohsack als Lager hat, und die Wirtschaft stückweise vom Gerichtsvollzieher geholt worden ist. Ja, Herr Bethcke, das ist nicht angenehm, und wenn dem soliden und braven Arbeiter seine Familie nicht gar zu sehr am Herzen läge, er hätte schon längst zum Strick oder Revolver gegriffen; so stehen die Sachen, Herr Kommerzienrat! Sie haben keine Ahnung, wie es den soliden Arbeitern und Familienvätern zu Mute ist, ebenso wie der gemeine Arbeiter vom luxuriösen Leben eines Kommerzienrates keine Ahnung hat. Hier heißt's:

Wer nie sein Brot mit Schlachwurst aß,
Wer nie die hummervollen Nächte
Beim Weine und Champagner saß,
Der kennt Euch nicht „Kommerzienräte".

Ein Handelshilfsarbeiter.

*** **7½ Prozent Dividende** giebt die Sächsisch-Thüringische Braunkohlen Aktiengesellschaft für dieses Jahr. Voriges Jahr gab's bloß 7 Prozent. Also auch hier ein Steigen des Unternehmergewinns.

* **Die berühmte Kordmacherbroschüre** hat nun auch hier ihren Einzug gehalten. Auf Veranlassung der königlichen Regierung zu Merseburg schafft das hiesige Arbeitshaus mehrere dieser Exemplare an und leitet dieses Unternehmen der jetzige Vorsteher desselben, der frühere Kriminalbeamte Horn. Ja, nach Aussage dieses Herrn werden wohl in Halle noch viel gebraucht werden, denn gerade für die bevorstehende Reichstagswahl soll diese Schundschrift geeignet sein, der immer mehr anwachsenden Sozialdemokratie einen Damm zu setzen. Ach, wie kläglich! An das Arbeitshaus muß nun sich wenden, die Leute, mit denen doch sonst die feine Gesellschaft absolut nichts zu thun haben will, aber um uns zu bekämpfen, dazu sollen die Leute gut sein. Doch, versuchen Sie es. Wir sind viel zu sehr unseres Proletariats sicher, als daß es sich zu solchen Schleppendiensten verleiten ließe, und der Erfolg wird nicht ausbleiben, auch keinen Deut wird dieses Manöver der bürgerlichen Gesellschaft nützen, wir machen die Rechnung bei der Reichstagswahl und sie werden das Nachsehen haben trotz der Fischerschen Broschüre.

*** **9 Prozent Dividende** auszugeben ist die Vereinigte Pommerische Eisengießerei und Hallesche Maschinenanstalt vorm. Baaß u. Littmann im stande, ein Beweis, daß die Aktionäre in der Maschinenindustrie noch immer ganz gute Geschäfte machen. Voriges Jahr gab es in genannter Fabrik bloß 7 Prozent, mithin hat sich die Position der Aktionäre ganz wesentlich gebessert. Und wie steht es mit den Arbeitern dieser Fabrik? Haben deren Löhne ebenfalls gegenüber dem Vorjahre verhältnismäßig sich gebessert? Vielleicht giebt ein Arbeiter von Baaß u. Littmann nächstens eine entsprechende Antwort darauf.

* **Wegen Kaiserbeleidigung** verurteilte die hiesige Strafkammer den Vieh-Transporteur Theodor Krause aus Halberstadt zu 3 Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und kann deshalb lediglich berichtet werden, daß der Angeklagte die quiesizierten Aeußerungen auf dem hiesigen Bahnhofe gethan hat, als im Laufe des Gesprächs mit anderen Personen die Debatte auf die Person des Kaisers gelenkt wurde.

Aue bei Zeitz. Am 12. d. M. hielt der Arbeiterbildungs-Verein von Aue-Aylsdorf und Umgegend seine periodische Versammlung ab und zwar im Gasthof zum Deutschen Kaiser, demselben Lokal, welches ihm im Herbst vorigen Jahres entzogen wurde. Der Vorsitzende wies bei Eröffnung der Versammlung mit kurzen Worten darauf hin, daß das Lokal uns nunmehr wieder zur Verfügung stehe, daß es aber nun auch Pflicht der Arbeiter sei, das Lokal zu halten, resp. den Wirt zu unterstützen. Darauf erhielt

---

Die Kinder des Millionärs.

Roman von Kristofer Janson.

Autorisierte Uebersetzung von Ernst Brausewetter.

42] (Nachdruck verboten.)

„Das wollte ich Dich gerade fragen," sagte Dina; „Du mußt mir einen guten Rat geben. Vielleicht könnte noch alles gut werden, wenn er mich sogleich heiraten würde."

„Aber liebst Du ihn denn, Dina?"

„Ja, das thue ich, Agnes, trotzdem er mir das angethan hat — ich habe ihn schon lange geliebt."

„Und glaubst Du, daß er Dich leiden mag?"

„Er hat es so viele Male gesagt. Eines Abends oben auf meinem Zimmer fragte er, ob ich seine Frau werden wollte."

Agnes sann eine Weile nach:

„Er soll Dich heiraten, er soll dazu gezwungen werden, wenn er nicht will," sagte sie bestimmt. „Das Gesetz in Amerika zwingt ihn dazu. Ich werde selbst zu ihm gehen."

„Nein, das wollt.st Du — wie gut Du bist — darum hatte ich Dich eigentlich zu bitten gedacht, siehst Du. Du bist die einzige, die von früher her über ihn Macht hat."

Dina ging an diesem Tage mit einem Hoffnungsstrahl in ihrer Verzweiflung nach Hause.

Agnes paßte an einem Abend auf, als Frank gerade sein Kontor draußen auf dem Zimmerplatz schloß und nach Hause gehen wollte, da sie hier sicher war, ihn allein zu treffen. Frank war sehr erstaunt, als Agnes plötzlich vor ihm stand und ihn um eine Unterredung bat.

Er hatte sie so lange nicht gesehen und alte Erinnerungen flammten in ihm auf. Er schloß die Kontorthür wieder auf und bat Agnes einzutreten.

„Wem habe ich die Ehre Ihres Besuches zu verdanken, Fräulein?" sagte er.

Agnes überschritt zögernd und mit einem gewissen Gefühl der Angst und des Widerwillens die Thürschwelle; denn hier war es ja geschehen.

„Ich komme, um mit Ihnen von Dina zu reden," sagte sie.

„Dina? Welche Dina?" fragte er, konnte es aber nicht verhindern, daß er errötete und bleich wurde.

„Dina Nilsen — Ihr früheres Dienstmädchen."

„Ach so."

„Sie haben eine große Sünde gegen sie begangen."

„Habe ich das?"

Frank suchte ein verwundertes Gesicht zu machen.

„Es hat keinen Zweck, daß Sie sich so heilig anstellen, Frank Plummer wir wissen alles."

„Sie wissen alles? Was denn alles?"

„Alles, was diese Wände erzählen können" erwiderte Agnes und fühlte, wie der Zorn ihr in die Augen emporstieg.

Frank spielte noch immer den Unschuldigen. „Ich verstehe Sie nicht!" sagte er frech.

Agnes sah ihn groß an, aber Frank sah jetzt, daß es galt, sich nicht überlisten zu lassen, und er blickte sie wieder an.

„Ich habe immer geglaubt, Sie wären ein Gentleman, Mr. Plummer," sagte Agnes; „es thut mir sehr leid, daß ich mich getäuscht habe."

Frank errötete.

„Es betrübt auch mich, in Ihrer Achtung sinken zu müssen, Fräulein Agnes; aber wes ist denn eigentlich mit dieser Dina Nilsen?"

„Es ist das — daß Sie jetzt mit einem Kinde von Ihnen geht," sagte Agnes mutig.

Frank starrte sie an, dann erbleichte er plötzlich und sein Kopf sank auf seine Arme auf dem Tisch nieder.

„Es freut mich, daß Sie doch noch eine Spur von Gewissen haben," sagte Agnes. „Es giebt nur ein Mittel, den Skandal zu vermeiden. Sie müssen sich mit ihr in aller Stille verheiraten."

„Das kann ich nicht ich kann es nicht," stöhnte Frank.

„Und warum nicht? Ist sie nicht ein so braves Mädchen, wie irgend eine? Ich versichere Sie, Herr Plumme, Sie treffen selten ein so reiches und feines Gemüt, wie das Dinas."

„Ich liebe sie nicht," flüsterte Frank ohne den Kopf vom Tische zu erheben.

„So war es also nur Lüge, was Sie ihr an jenem Abend eingeredet haben, als Sie sich auf ihr Zimmer hinauf schlichen?" fragte Agnes.

„Nein — damals meinte ich es, aber nicht jetzt — nicht jetzt."

„Und was ist denn inzwischen geschehen? Ihr eigenes Verbrechen kann sie doch nicht abscheulicher machen. Das müßte Sie vielmehr vor ihr auf die Knie niederzwingen und Sie verlassen, um Verzeihung zu bitten."

„Sie stehen im Wege, Fräulein Agnes," sagte Frank. „Jetzt fühle ich es, ich habe Sie geliebt, ich habe nur Sie geliebt. — Warum verstießen Sie mich? Sie waren die einzige, die mich zu einem braven Menschen hätte machen können."

Und Frank begann heftig zu schluchzen.

Es entstand eine Pause. Als Frank aufhörte, zu weinen, sagte Agnes nur ganz leise:

„Dina liebt Sie, Frank; sie wird Ihnen eine weit liebevollere Gattin sein, als ich es hätte werden können."

„Ich, aber Sie ist nicht Sie," rief Frank. „Ich kann mir ein Leben in dieser Stadt mit ihr als meiner gesetzmäßigen Gemahlin, die mein Haus repräsentieren sollte nicht denken. Das Gerede — Vater, Mutter, meine öffentliche Stellung, alles macht es mir unmöglich."

„Es war also nur ein Angebot der Schande, was Sie ihr machten? Sie wollten Sie zu Ihrer geheimen Frau haben aber nicht zu Ihrer gesetzmäßigen? Sie möchten auch noch vor einem anderen unschuldigen Mädchen heucheln und es belügen und verlocken, Ihren Namen anzunehmen, während Sie Ihr eigenes Heim schändeten. Wie niedrig! Wie gemein! Ich danke Gott, daß ich nicht in Ihre Hände geriet, Frank Plummer."

„Ihnen gegenüber hätte ich niemals so gehandelt," sagte Frank.

„Aber die Zukunft und das Lebensglück eines anderen unschuldigen Mädchens mit Füßen zu treten, daraus machen Sie sich kein Gewissen, nicht wahr? Ich hätte nicht gedacht, daß ihr jungen Leute so niederträchtig seid. Ihr habt nur einen einzigen Gedanken — euch selbst. Und dem opfert ihr alles, eure männliche Ehre, euern Ruf, euer Gewissen. Pfui!" Und Agnes' Augen blitzten.

„Wenn Sie eine Spur von Ehre im Leibe hätten, Frank Plummer," fuhr Sie fort, „dann würden Sie sich mit Dina vermählen. Sie wird Sie trotz allem lieben, sie wird Ihnen eine treue Gattin sein."

„Ich werde für sie und das Kind sorgen, auf daß sie keine Not leiden," sagte Frank und blickte nicht auf.

„Sie wollen sich also Ihren Ehren-Verpflichtungen hinterlistig entziehen, indem Sie eine lumpige Summe für sie aussetzen?" sagte Agnes. „Wissen Sie denn nicht, Mr. Plummer, daß sie Sie durch das Gesetz zwingen kann?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980220-12/fragment/page=0002

das Wort der Referent zu seinem Vortrag über: „Vergangenheit und Gegenwart". In seinem Referat schilderte der Redner die wirtschaftliche und politische Entwickelung Deutschlands, ebenso streifte er die Errungenschaften auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen und in der sich anschließenden Diskussion eingehe geschichtliche Ereignisse des näheren erörtert. Im zweiten Punkt, Protokollbericht, entspann sich eine lebhafte Debatte über den in voriger Versammlung gefaßten Beschluß über den nicht erschienenen Referenten. Es gelangte schließlich nachfolgender Beschluß einstimmig zur Annahme:

Nach nochmaliger eingehender Prüfung der Thatsachen hält der Verein seinen in voriger Versammlung gefaßten Beschluß, betreffs des nicht erschienenen Referenten aufrecht.

Als im Verschiedenen noch einige Punkte erörtert werden sollten und die Debatte hierüber schon im Gange war, löste der überwachende Beamte, ohne daß sich die Mitglieder einen Grund hierfür erklären konnten, die gut besuchte Versammlung zirka 11¼ Uhr auf.

Naumburg. Nanu?? Um dem üblichen längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, hat die Stadt den Herren Offizieren unseres Infanteriebataillons ein standesgemäßes Kasino hergerichtet. Wir haben's ja dazu, aber für unsere früheren militärischen Mitbürger war die Stadt nicht in solcher Weise eingetreten, und es ging auch so. Doch der Militarismus wächst mit seinen höheren Zwecken, und was damals ging, erscheint heute als bedenklich. Wurden die Offiziere einst von Wilhelm II. mit dem alten Spruche geehrt: „Das sind die Herren auf die Ich Mich verlasse", so darf heute das Streben nicht befremden, den ersten Stand im Staate vor der Berührung mit der Zivilkanaille möglichst zu schützen. Wie leicht kann es in einer Zivilkneipe vorkommen, daß ein gemeiner Zivilist an den Stuhl eines Schwerträgers des Königs stößt, und dann — passiert ein Malheur. Da ist es schon besser, wenn man den Herren Gelegenheit giebt, standesgemäß unter sich zu bleiben in einem eigenen Lokal, wo gegebenen Falles unter Kameraden manches ganz egal sein kann.

Großes Befremden hat es aber erregt, daß am Tage der Eröffnung des Kasinos keine offizielle Feier stattgefunden hat. Zwar waren der Herr Regierungskommandeur da, aber weder unser Kraatz noch sonst eine Magistratsperson war zum Liebesmahl geladen. Welch herrliche Gelegenheit zu einer patriotisch zündenden Rede ist damit unserem Kommunalmonarchen verloren gegangen! Mit der Witwe Sieling trauert deswegen auch der gute Hirschfelder, denn beide hätten mit Wollust die zündende Rede des Kraatz und des Herrn Regierungskommandeurs ihren phantasie- und gemütvollen Lesern mitgeteilt! Wären Stadtverordnete eingeladen gewesen, welche ruhmvollen Redethaten würde dann z. B. unser Besen Leine verrichtet haben! Und wie schön würden sich dann diese Reden später im Verwaltungsbericht ausgenommen haben! Es hat nicht sollen sein.

Weshalb aber wurde wohl unser Kraatz nicht eingeladen? Weshalb wurde eine sonst überall geübte „ritterliche" Pflicht verabsäumt, die von allen Sachverständigen doch geradezu als eine einfache Pflicht der Höflichkeit bezeichnet wird??

Zur Gemeinderatswahl in Giebichenstein.

Nur noch wenige Wochen und die zur Gemeinderatswahl Stimmberechtigten dürfen wieder einmal ihre heiligsten Rechte wahrnehmen. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, zu erfahren, um wie viel Wähler im Gegensatze zu vor zwei Jahren unsere Gemeinde bei der bevorstehenden Wahl mehr zählt.

Während im Jahre 1896 1715 Wahlberechtigte vorhanden waren, enthält die Wählerliste diesmal 2091 Stimmberechtigte. Von dieser Anzahl kommen auf die erste Abteilung sechs Wähler, was auch schon vor zwei Jahren der Fall war, die zweite Abteilung zählt diesmal 131 Wähler, während dieselbe vor zwei Jahren nur 121 aufwies, am meisten zugenommen an Stimmberechtigten hat natürlich die dritte Abteilung, denn während in derselben vor zwei Jahren 1588 Wähler vertreten waren, hat sie diesmal **1954** Wahlberechtigte aufzuweisen. Das sind 366 oder ca. 25 Proz. mehr. Die von der gesamten steuerpflichtigen Bevölkerung aufzubringende Gesamt-Steuer für 1897/98 beträgt 219 571 71 Mk.; davon entfällt auf die dritte Abteilung mit ihren 1954 Wählern die Summe von 68 319 91 Mk., die 131 Wähler der zweiten Abteilung haben 73 191.62 Mk. aufzubringen, während den Rest von 78 060.18 die sechs reichsten Bürger der Gemeinde als Wähler der ersten Abteilung zu bezahlen haben. Der Durchschnittssteuersatz in den einzelnen Klassen beträgt demnach:

in der ersten Abteilung 13 010 M.
„ „ zweiten „ 558 „
„ „ dritten „ 35 „

Unsere Leser dürfte es nunmehr interessieren, wer wohl die reichsten Steuerzahler unserer Gemeinde sind? Auch dies wollen wir ihnen verraten. In der ersten Wähler-Abteilung sind es folgende Herren:

Kommerzienrat Heinrich Lehmann.
Kommerzienrat Ludwig Bethke.
Fabrikbesitzer Johann Heinrich Raabe.
Kommerzienrat Emil Steckner.
Fabrikbesitzer Ludwig Leutert.
Brauereibesitzer Karl Bauer.

Die 131 Wähler der zweiten Abteilung sind folgende:

Amtsrat Nagel, Konsumverein Giebichenstein, Aktienbrauerei Rauchfuß, Witwe Nagel Rentier Baumann, Fabrikbesitzer Rich. Leutert, Rentier Wächter, Kaufmann Aug. Reichardt, Witwe Jellinghaus, Fabrikbesitzer Dr. Brumme, Bad Wittekind, Halleicher Verein für Kohlen- und Bergbau Grube „Frohe Zukunft", Witwe Kuntze, Kaufmann Eisengräber, Witwe Junkermann, Kaufmann Just, Gerichtsassessor Pfaffe, Rentiere Emilie Krone, Viehhändler Birke, Fabrikdirektor Johannes Raabe, Witwe Schade, Professor Meyer, Witwe Meyer, Rentier Beil, Zimmermeister Ohmann, Professor Blaß, Witwe Wartze, Professor Kirchhoff, Pfarrer Bethge, Professor Wangerin, Fräulein Spielberg, Kommandit Gesellschaft Gebrüder Nagel, Kaufmann Albert Reichardt, Rentiere Auguste Küstner, Fabrikbesitzer Gebrüder Jentsch, Maurermeister Schubert, Bauunternehmer Lange, Konditor Dietze, Gastwirt Rohde, Roßschlächter August Thurm, Gutsbesitzer Gutezeit, Privat-Dozent Gutzner, Kunst- und Handelsgärtner Hecker, Kaufmann Schmeil, Rentier Baule, Bauunternehmer Meise, Amtsgerichtsrat Wachsmut, Kaufmann Aßmann, Superintendent a. D. Huppfeld, Fabrikant Paul Rabe, Maurermeister Pfeiffer, Oekonom Banse, Medizinalrat Overbeck, Gastwirt Rahne, Bauunternehmer Wolf, Kupferschmiedemeister Götze sen., Bäckermeister Müller, Dr. Rammelt, Restaurateur Lüderitz, Staatsanwalt Kloß, Dr. Uriel, Versicherungs Dir. Lange, Kaufmann Pallas, Buchhändler Vetter, Direktor Schmidt, Maschinenfabrikant Henkel, Witwe Trümpler, Materialwarenhändler Richter, Zimmermeister Metze, Privatmann Zeschmar, Kupferschmiedemeister Stöckler, Baumeister Göhring, Fuhrwerksbesitzer Lippert, Rentier Breed, Postbau-Rat Klauwell, Rentier Schluter, Rentier Conrad, Bäckermeister Fischer, Professor Uphuß, Kaufmann Schmidt, Kaufmann Blau, Lehrer em. Senf, Restaurateur Stittrich, Kaufmann Brenner, Droguist Sioli, Bauunternehmer Schumann, Bäckermeister Krebs, Superintendent Starke, Schlossermeister Zwanzig, Handelmann Kamm, Gelbgießermeister Joh. Ballhause, Rohproduktenhändler Rein, Fleischermeister Förster, Oberlehrer Ebeling, Hauptbuchhalter Lasch, Konditor Barth, Oekonom Franz Boel, Fabrikdirektor Rosky, Privatgelehrter Dr. Leitzmann, Bäckermeister Gronitz, Schornsteinfegermeister Thelemann, Gastwirt Pippel, Zimmermann Richter, Baurat Reimer, Gelbgießermeister Joh. Ballhause, Rentier Gutezeit, Kaufmann Lüttig, Pfarrer em. Simon, Kaufmann Barghausen, Holzhändler Lüttig, Eisenbahnsekretär Richter, Fleischermeister Sturm, Lokomotivführer Gummel, Oberstabsarzt a. D. Rothe und Superintendent Koch.

Ein Vergleich der diesmaligen Wählerliste mit der vorigen ergiebt, daß verschiedene Steuerzahler, welche früher Wähler der 2. Abteilung waren, diesmal Wähler der 3. Abteilung geworden sind, jedenfalls ein Beweis, daß sich die sozialen Verhältnisse immer mehr zu ungunsten der ärmeren und mittleren Bevölkerung verschieben, und wie lange wird es dauern und wir haben in der ersten Wählerklasse nicht mehr 6 Wähler, sondern höchstens noch 3 oder 4 zu verzeichnen.

Zum Schluß wollen wir noch mitteilen, daß diesmal aus der Gemeinde-Vertretung folgende Herren ausscheiden:

1. Abteilung: Prof. Wangerin, Dr. Rammelt;
2. „ Lehrer emer. Senf, Fischermeister Knote;
3. „ Schlossermeister Zwanzig, Bauunternehmer Leetsch.

Von seiten der beiden kommunalen Vereine sollen für die dritte Abteilung die Herren Bruno Gronitz, Bäckermeister, und Wilhelm Besser, Privatmann, als Kandidaten in Aussicht genommen sein. Auch von sozialdemokratischer Seite werden in einer demnächst stattfindenden Versammlung die Kandidaten aufgestellt werden. Gleichzeitig werden bei dieser Gelegenheit unsere beiden Vertreter im Gemeinde Kollegium Bericht über ihre bisherige Thätigkeit erstatten. Außerdem wird die Aufstellung resp. Durchberatung eines kommunalen Programms für die bevorstehende Gemeinderatswahl in gen. Versammlung vor sich gehen

An alle Arbeiter und Parteigenossen richten wir aber jetzt schon die Bitte, unabläßig für die bevorstehende Gemeinderatswahl zu agitieren, damit auch diesmal unserer Partei einige Sitze zufallen, denn es sind auch in unserer Gemeinde noch große soziale Aufgaben zu lösen.

Unsere meist aus Arbeitern bestehende Gemeinde muß unbedingt noch einige Vertreter im Gemeinderate haben, damit die Interessen der arbeitenden Klasse voll und ganz gewahrt werden können.

Darum auf zu den Vorbereitungen für die Gemeinderatswahl.

Vermischtes.

* **Die Beleuchtung der Großstädte** ist in dem letzten Jahrzehnt bedeutend verbessert worden, und namentlich ist es das elektrische Licht, welches auf seinem Siegeszuge durch die Welt auch das Gebiet der Straßenbeleuchtung erobert hat. So hat Paris bereits über 600000 und London mehr als 1 Million elektrische Lampen aufzuweisen. Allerdings geht hiermit die bedrembliche Thatsache Hand in Hand, daß gerade England noch immer mehr als 10 Millionen Oellampen nach einer ziemlich guten Schätzung im Gebrauch hat. Die gleichmäßigste Beleuchtung weist nach Mitteilung des Patentbureaus von H. und W. Pataky in Berlin unter den großen Hauptstädten unser Berlin auf, welches fast durchgängig nunmehr in seinen Straßen Gasglühlichtflammen brennt und dadurch gegen die früheren Gasflammen ganz abgesehen von der größeren Lichtstärke eine bedeutende Ersparnis erzielt. Der Gasverbrauch ist nämlich seit Einführung des Gasglühlichts um annähernd 7 Millionen Kubikmeter gefallen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ueber einen Raubanfall, der am Freitag abend zwischen Pankow und Weißensee verübt wurde, berichtet eine Lokalkorrespondenz: Der Reisende Schütt begab sich am Abend von Pankow aus nach seiner in Neu Weißensee belegenen Wohnung. In der Nähe seines Wohnortes wurde Schütt von mehreren Männern angefallen, die auf ihn einschlugen und ihm Uhr und Portemonnaie zu rauben suchten. Schütt riß sich los und ergriff die Flucht, doch stürzte er gleich bei den ersten Schritten über eine Wasserrinne, die in der Dunkelheit nicht sichtbar war. Die Straßenräuber setzten darauf ihre Mißhandlungen fort und traten mit den Füßen auf Schütt herum. Als aber auf das Hülfegeschrei des Mißhandelten Menschen herbeieilten, ergriffen die Räuber die Flucht. Schütt konnte sich nicht mehr erheben, er klagte fürchterlich über Schmerzen im Bein. Nachdem er in seine Wohnung gebracht worden war, steigerten sich die Schmerzen dermaßen, daß er noch in derselben Nacht nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Hier wurde ein doppelter Bruch des linken Oberschenkels konstatiert. Inzwischen hat sich der Zustand des Herrn Schütt verschlimmert, daß man für sein Leben fürchtet. — Wegen Diebstahls in etwa 400 Fällen wurde am Montag auf Grund einer Denunziation ihres Ehemannes die Arbeiterfrau Nelle in Haft genommen. Der Ehemann der N. wurde vor einiger Zeit wegen Bergehens an seiner jüngsten Stieftochter zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Da er annahm daß die Anzeige gegen ihn durch seine Frau erstattet worden ist, so beschloß er sich zu rächen und sandte vom Gefängnis aus an die Staatsanwaltschaft die Mitteilung, daß seine Frau, welche zeitweilig bei einem Parteihändler beschäftigt war, dortselbst fortgesetzt große Posten Ware gestohlen habe. Ebenso habe dieselbe bei verschiedenen Familien in der Augusta Oranienburger-, Friedrichstraße usw. bei denen sie gewaschen, Feuerungsmaterial oder andere Gegenstände in großer Menge sich angeeignet. Der im Gefängnis sitzende Mann bezeichnet sich selbst sowie einen Bekannten als Hehler, die gemeinschaftlich die gestohlenen Sachen in Empfang genommen und nach Hause getragen hätten. Die seitens der Staatsanwaltschaft sofort eingeleitete Untersuchung ergab die Richtigkeit der Anzeige. Frau Nelle hatte in der Barnimstraße innerhalb zwei Jahren weit über 5 Ztr. Tuchabfälle gestohlen.

Quittung von Sammellisten.

Alte Listen: Nr. 21*, 33*, 147*, 203*, 242*, 311*, 317*, 454*, 456—459*, 465—467*, 531 und 532*, 536*. — Vom August: Nr. 30*, 86 leer, 87 leer, 88*, 89 leer, 90—93*, 95 leer, 102 bis 104 leer. — September: Nr. 118*, 126 leer, 167—171 leer, 172 und 173 leer, 174*, 176 leer, 177*, 178 leer, 179—180*, 207*. — Oktober: Nr. 287 —.30, 293 leer, 309 2.80, 316—319 leer, 320—321*, 322—323 leer, 324*, 325 5.45, 326 leer, 328—329 leer. — November: Nr. 28*, 32 —.30, 46*, 70 —.40, 72 6.00, — Dezbr: Nr. 568*, 603 leer, 611 —.95, 620*, 633 —.50, 637 1.00, 641 2.00 642 1.60, 660 leer, 675 —.95. — Januar: Nr. 708 8.05, 709 1.10 710 leer, 711 4.00, 712 2.05, 713 3.20, 714 4.95, 715 1.15, 716 —.40, 717 4.25, 718 —.50, 719 —.50, 720 4.50, 721*, 722 und 723 leer, 724 4.45, 725 2.65, 726 3.15, 727 6.35, 728*, 729, 7.70 730 und 731*, 732 6.20, 733 3.10, 734*, 735 4.40, 736—738*, 739 6.75, 740 3.50, 741—743 leer, 744 1.30, 745 4.51, 746 3.45, 747 2.90, 748 4.30, 749 1.90, 750 —.50, 751 2.55, 752*, 753 .25, 754 —.30, 755 3.25, 756 und 757 leer, 758*, 759 4.65, 760 —.50, 761 —.50, 762 leer, 763 6.20, 764 —.50, 765 3.30, 766 8.80, 767 2.00, 768 —.80, 769 1.00, 770 —.55, 771 leer, 772 —.25, 773 3.00, 774 leer, 775—777 leer, 778*, 779 —.25 780 4.15, 781 .50 782 4.40, 783 4.35, 784 11.75, 785 —.50 786 .50, 787 2.15 788 9.80, 789—791 leer, 792 5.15 793*, 794 5.05, 795 leer, 796 —.25 797 .25 798 —.50, 799 2.20, 800 1.03 801 —.25, 802 —.50, 803 —.50, 804 3.10 805 —.25, 806 leer, 807 2.70, 808 4.05, 809 leer, 810 6.70, 811 7.65, 812 1.45 813—816 leer, 817 7.00. Gesamtbetrag: 249.34 M. Die mit * gezeichneten Listen stehen noch aus und müssen sofort abgeliefert werden.

Halle, 17. Februar 1898 Paul Böttcher.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Weismann in Halle.

Konfirmations-Geschenke
für Knaben und Mädchen.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

Im Ratskeller-Gebäude grosse Spezial-Ausstellung für
Posamenten
Kurzwaren, Passementerien, Strick-, Näh- und Häkel-Garne und sämtliche Zuthaten für Damen-Schneiderei.
Die Auswahl in allen Artikeln ist dem grossen Umfange des Etablissements entsprechend. Es gelangen nur bestbewährte gediegene Qualitäten zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.
Geschäftshaus J. Lewin,
Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189802 20-12/fragment/page=0003

Kleiderstoffe

Neuheiten

schwarz und kouleurt in allen Qualitäten.
Grösste Auswahl, billigste Preise.

E. Pinthus

Marktplatz 18.

Posamenten
Besätze
Knöpfe

sowie **Kurzwaren** und **sämtliche Zuthaten zur Damen- und Herrenschneiderei** empfehle in größter Auswahl zu bekannt **billigsten Preisen.**

E. Pinthus

Marktplatz 18.

Zur

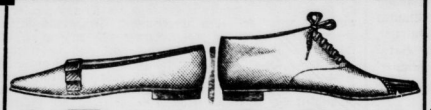
Konfirmation

schwarze und farbige **Kleiderstoffe,** fertige Wäsche, Leinenwaren, Handschuhe, Strümpfe, Korsetts, Schirme, Hüte, Krawatten, Taschentücher, Taillentücher etc.

E. Pinthus

Marktplatz 18.

Spezialität: Goodyear Welt-Schuhwaren.



◆ Tanzschuhe ◆

für Herren und Damen
in wirklich eleganter Ausführung und **bester Haltbarkeit** vorrätig.

Leopold Sternberg

9 Gr. Ulrichstrasse 9.

Spezialität: Goodyear Welt-Schuhwaren.

Spezialität: Goodyear Welt-Schuhwaren

Spezialität: Goodyear Welt-Schuhwaren

Otto Schröders
Restaurant zur Blume,
Thorstraße 29.

Sonntag den 20. Februar

Bockbier-Fest.

Hierbei große Bockmusik u. Ordensverteilung. Erg. ladet ein **Otto Schröder.**
N.B. Heute frische Thüringer Wurst, Pfund 80 Pf.

Dauerhafte **Arbeiter-Anzüge** in nur vorzüglicher Ware empfiehlt **W. A. Kurtz,** Halle, Trödel 2.
Räumf. u. Transp. w. b. ausg. Albrechstr. 19.

Unter-Werschen bei Teuchern.

Sonntag den 20. Februar nachmittags 3 Uhr im „Gasthof zur grünen Linde"

öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Genosse **H. Blorin,** Zeitz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um das Erscheinen aller Arbeiter und Arbeiterinnen wird ersucht.
Entree pro Person 10 Pf. **Der Vertrauensmann.**

Narrenkappen,

eigenes Fabrikat
liefert billigst die Fabrik
M. Schmeil,
Halle a. S., Taubenstr. 4.

Spezial-Verkauf

gediegener schwarzer und farbiger

Damenkleiderstoffe.

Große Auswahl. — Billigste und feste Preise.

Julius Löwinberg,

Gr. Ulrichstraße 20.
Verkauf nur I. Etage.

Bairische Loden & Cheviots

für Herren und Damen sind, was Haltbarkeit, Eigenart und Preiswürdigkeit anbetrifft,

unerreicht!

Wir liefern zu bei vorrangend niedrigen Preisen Herren-Anzugstoffe, Tuche, Kammgarn, Loden- und Paletot-Stoffe, Damentuche, Damenkleiderstoffe jeder Art und Damenloden in tadellosen, streng reeller Ware, sowie unsere berühmten **Augsburger Spezialitäten.**

Prachtvolle Muster-Auswahl franko an jedermann ohne Kaufsverpflichtung.

Warensendungen von 10 Mark an portofrei. Garantie: Umtausch oder Zurücknahme.

Lord-Cheviot, 3 Meter in schwarz, blau oder braun zu einem gediegen-eleganten Anzug **9 Mark.**

Damenloden, 6 Meter in allen Melangen, grau, grün, mode, braun etc. zu einem gediegen-eleganten Kostüme **5 M. 40 Pf.**

RESTE von Herren- und Damenstoffen, welche sich bei uns aufhäuften, werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft. — Muster franko.

Anerkennungsschreiben, welche täglich in Massen aus allen Teilen des In- und Auslandes einlaufen, beweisen unsere Leistungsfähigkeit und Reellität. Jeder sollte vor anderweitigem Bezug prüfen und vergleichen. **Also verlangen Sie Muster!**

Tuchausstellung Augsburg 17.
Wimpfheimer & Cie.
Größtes und ältestes Tuchversandhaus Deutschlands.

Sämtliche Parteischriften
empfiehlt Die Volksbuchhandlung, Pölbergasse 1.

Konfirmanden-Anzüge

empfehle in hundertfacher Auswahl in **Kammgarn, Buckskin, Satin** und **Cheviot** in **besten Stoffen** und **eleganter Verarbeitung** von von **Mk. 8.—** an bis zu den **feinsten** Qualitäten.

Konfirmanden-Anzüge nach Mass

werden zu billigen Preisen sauber und elegant ausgeführt.

Gr. Ulrichstrasse 36. **S. Meyer,** Gr. Ulrichstrasse 36.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980220-12/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 43. **Halle a. S.,** Sonntag den 20. Februar 1898. **9. Jahrg.**

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung vom 18. Februar.

Die heutige Beratung des Militäretats brachte gleich zu Beginn der Sitzung eine große wirkungsvolle **Rede Bebels. Der unerschrockene Vorkämpfer für** Wahrheit **und Recht läßt es sich nicht verdrießen, in jedem Jahr Material über die zahlreichen Mißstände im Heere** zu sammeln. Die Soldaten**mißhandlungen stehen dabei natürlich obenan.** So schlagen**des Material wie diesmal hatte der Kriegsminister aber gewiß nicht erwartet. Unser Gen. Kunert ergänzte die Rede** Bebels **recht glücklich** Er zeigte **an krassen** Beispielen, wie oft den **Soldaten durch reine Chicane die Sonntagsruhe illusorisch** gemacht werde und legte die Sonde der **Kritik an die Verhältnisse** in den **Militärwerkstätten, an die Mißstände** bei **der** Vergebung **von Militärlieferungen und die damit verbundenen** Lohndrückereien. Die Herren von der **Militärverwaltung wußten darauf nichts** Rechtes **zu erwidern. Der heutige** Tag gehörte **wieder** einmal der Sozialdemokratie.

Am Bundesratstisch: v. Goßler.

Die zweite Etatsberatung wird beim Militäretat fortgesetzt, und zwar beim Titel „Kriegsminister".

Abg. **Lingens** (Zentr.) [auf der Tribüne schwer verständlich] spricht für erhöhte Sonntagsruhe unter den Soldaten.

Kriegsminister **v. Goßler:** Auf die schriftlich eingereichten Fragen wird schriftlich geantwortet werden; die Verwaltung ist bemüht, allen berechtigten Wünschen der katholischen Soldaten Sorge zu tragen.

Abg. **Bebel** (Soz.): Wenn hier von Mißständen in der Militärverwaltung gesprochen wurde, und sich auch nur das Geringste von dem Behaupteten als nicht ganz zutreffend erwies dann sprach man gleich von falschen Mitteilungen und von Schädigung der Armee; die meisten Anklagen können aber aus dem Grunde nicht vollständig als wahr erwiesen werden, weil diejenigen, die die Beschwerden vorzubringen haben, in der Regel sich scheuen, der Wahrheit gemäß auszusagen. Mißhandlungen in der Armee geschehen immer und wahrscheinlich viel mehr, als die höheren Vorgesetzten je zu wissen bekommen, um so mehr ist es die Pflicht des Volksvertreters, da zu reden, wo die Betroffenen schweigen müssen.

Heute will ich nur zwei eklatante Fälle anführen: der erste betrifft den Gemeinen Marzillier, von dem ich in voriger Session bereits gesprochen. Marzillier stand in Königsberg beim 2. ostpreußischen Regimente und hat dort Selbstmord verübt. Sein Bruder hörte nun, daß der Tote das Opfer von Mißhandlungen geworden sei, er bewirkte ein Ermittelungsverfahren, das aber resultatlos verlief. Erst als die Kameraden seines Bruders vom Militär entlassen waren, wagten sie es, in einer neuen Untersuchung jene Angaben zu machen; nunmehr wurde der betreffende Unteroffizier wegen der Mißhandlungen mit 6 Monaten bestraft und zum Gemeinen degradiert. Also: die Soldaten hatten es nicht gewagt, den wahren Sachverhalt anzugeben! Sie sehen, woher es kommt, daß die Anklagen, die ich hier erhebe, nicht begründet werden können.

Der zweite Fall ist dem ersten durchaus ähnlich. Der Arbeiter Peter Mohr erfährt, daß sein Bruder, der in Wesel diente, an der Lungenentzündung gestorben ist; Kameraden seines Bruders tragen ihm zu, daß der Tote von einem Unteroffizier und einem Gefreiten unerhört mißhandelt worden sei; sie hätten nur keine Anzeige gemacht weil sie fürchteten, zu sehr maltraitiert zu werden. Die nachfolgende Untersuchung ergiebt, daß Mohr auf geradezu barbarische Weise behandelt worden ist; er ist wiederholt blutig geschlagen worden, er ist vor den Leib getreten, so daß er keinen Urin mehr lassen konnte; man hatte ihn gezwungen in voller Rüstung vor den Augen der Umstehenden widernatürliche Handlungen an sich zu begehen. So wurde er zur Verzweiflung getrieben, brachte 4 Nächte im Freien zu und holte sich da seine Lungenentzündung. Als sein Bruder nun die Untersuchung veranlaßte, wurde er von dem Feldwebel und dem Leutnant auf das empörendste behandelt; es wurde ihm gesagt: daß er wegen solch einer Bagatelle nicht dem Hauptmann hätte Meldung machen sollen. — Diese beiden Fälle zeigen wohl zur Genüge, daß die Schäden in der Militärverwaltung durch eine Militärstrafprozeßreform allein nicht beseitigt werden können. Man muß einen Zustand schaffen, in dem die Soldaten nicht Gefahr laufen, für Anzeigen noch bestraft zu werden.

Nun noch eins: Wenn von den Dingen, die wir hier anführen, auch nur das Allergeringste nicht bis auf das I Tüpfelchen zutrifft, so ist es stets der Herr Generalauditeur Ittenbach, der ganz besonders entrüstet thut. Nun hat dieser Herr kürzlich hier behauptet, daß es mit der militärischen Gerichtsbarkeit anderswo noch viel schlimmer bestellt sei, z. B. in der nordamerikanischen Union. Er führte eine Reihe von Bestrafungen an, wie sie dort üblich sein sollen. Nun hat mittlerweile der amerikanische Generalauditeur erklärt, daß all diese Strafen dort unmöglich seien, daß alle Angaben des Herrn Ittenbach vollständig falsch seien. (Hört, hört!) Also der ersten juristischen Autorität der Armee ist ein solcher Irrtum passiert, da sollte man doch auch uns eine kleine Ungenauigkeit zu gute halten. Anderswo, z. B. in der Schweiz, werden solche Beschwerden der Volksvertretung ganz anders behandelt. In der Schweiz hat kürzlich der Bundesrat Müller bei Gelegenheit einer Interpellation unseres Genossen Wullschläger über derartige Ungehörigkeiten erklärt: Wir werden Ihnen immer dankbar sein für solche Mitteilungen und Ihnen stets gern Rede stehen! Bei uns hören wir in solchen Fällen nur: das bringt Ihr nur vor, um die Armee zu diskreditieren.

Es ist traurig, daß es kein Mitglied der bürgerlichen Parteien wagt hier diese Mißstände zu erörtern (Sehr wahr! bei den Soz.), dann könnten wir schweigen. So aber werde ich mich durch nichts beirren lassen, immer und immer wieder diese Fälle hier zur Sprache zu bringen ob es Ihnen (zur Rechten) recht ist oder nicht. (Bravo! bei den Soz.) Bei uns muß sich die Presse hüten, ein offenes Wort über diese Dinge zu sagen, in der Schweiz ist es anders. Lesen Sie nur das Urteil, das die Züricher „Post" über jenen Kavallerieleutnant gefällt hat, der seine Leute auf allen Vieren in der Reitbahn herumkriechen ließ. Sie nannte das ein Bubenstück und bezeichnete es als Feigheit, daß die Soldaten einem solchen Befehl gehorchten. Was würde einem deutschen Blatte geschehen, das auch nur den zehnten Teil davon schriebe!

Beständig wird Politik in die Armee hineingetragen, natürlich Politik gegen die Sozialdemokratie. So sagte der Hauptmann der 7. Komp. des 81. Inf.-Reg. v. Halben, bei einer Exerzierübung zu einem jüdischen Soldaten: „Sie verfluchter Judenitzig, halten Sie Ihr Maul, sonst sperre ich Sie auf drei Tage ein!" (Hört, hört! links.) Und ein Leutnant sagte: „Juden und Sozialdemokraten sind ein und dasselbe. Ihr dürft mit keinem von beiden verkehren, denn es sind lauter Schufte und Lumpen!" (Hört, hört! links.) Einem solchen Treiben muß entgegen getreten werden. Ein Oberst v. Wedell warnte am Schlusse einer Landwehrübung die Landwehrmänner vor den Irrlehren der Anarchisten, Demokraten und Sozialdemokraten, die das Familienleben vernichteten. (Hört hört! links.) Beim 5. rheinischen Inf.-Reg. Nr. 65 erklärte im Winter 95/96 der Premierleutnant in der Instruktionsstunde: „Wenn jemand von Euch einen im Wirtshause eine Majestätsbeleidigung sprechen hört, dann hat er seine Plempe zu ziehen und den Kerl so lange über den Kopf zu schlagen, bis er liegen bleibt!" (Hört, hört! links.) Zum Glück sind die Soldaten vernünftiger als ihre Vorgesetzten und richten sich nicht nach solchen Instruktionen, die den Dienstvorschriften zuwider gegeben werden.

Das Politiktreiben in der Armee nimmt immer mehr überhand. Wir halten uns fern davon. In unserer ganzen Parteipresse werden Sie nicht eine Aeußerung finden, die sozialdemokratische Agitation im Heere empfiehlt, wohl aber zahlreiche Aeußerungen, in denen dringend davon abgeraten wird. Wir wären Thoren, wenn wir anders handelten. Wir würden es jedem unserer Anhänger verübeln, wenn er als Soldat sozialdemokratische Agitation triebe, denn wir warnen alle Genossen bei ihrem Eintritt in die Armee vor solchem. Mit der Flottenvorlage wird auch in der Armee Agitation getrieben. Das ist doch auch eine politische Frage. Es wird ferner nach wie vor vor dem inneren und äußeren Feind gewarnt. Es ist gesagt worden, nur ein guter Christ könne ein guter Soldat sein. Man mache doch ein Gesetz mit dem Grundparagraphen: Nur gute Christen dürfen Soldat werden. Ueber jene Aeußerung war sogar der Kladderadatsch so empört, daß er sich zu einer bildlichen Darstellung verleiten ließ, die ihm eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung zuzog. Wenn so von der allerhöchsten Stelle die Politik in die Armee getragen wird, —

Präsident Frhr. **v. Buol:** Ich muß den Redner ersuchen, die allerhöchste Stelle nicht in die Debatte zu ziehen.

Abg. **Bebel** (fortfahrend): — dann darf man sich nicht wundern, wenn die Untergeordneten es ebenso machen. Alle diese Mißstände werden aber immer schärfer, je größer die Armee wird. Bei uns lebt unzweifelhaft die Idee fort, den Scharnhorstschen Gedanken ganz durchzuführen. Schon das nächste Jahr wird uns wieder eine erhebliche Vermehrung der Artillerie bringen vielleicht noch andere Dinge, über die heute noch der Schleier des Geheimnisses gebreitet ist Der Kriegsminister nickt mir zu, er bestätigt es also. (Heiterkeit.)

Diese Aeußerung hat in den weitesten Kreisen große Mißstimmung erregt und ich meine, es ist auch außerordentlich verständlich, wenn im übrigen gut monarchisch gesinnte Leute sich verletzt fühlen, weil ihnen aus berufenstem Munde das Zeugnis ausgestellt wird, falls sie nicht gute Christen seien, könnten sie überhaupt nicht gute Soldaten sein. Wenn so die Politik von allerhöchster Stelle in das Heer getragen wird, —

Präsident **v. Buol:** Ich bitte den Redner, die allerhöchste Stelle nicht in die Debatte zu ziehen.

Abg. **Bebel** (fortfahrend), — dann versteht es sich ganz von selbst, daß die kleineren Geister diesem Vorgang folgen.

Wir sind natürlich weit davon entfernt, die Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht zu tadeln, wir verlangen nur, daß ihre Grundsätze auch wirklich allgemein durchgeführt werden Allerdings auf dem Boden der heutigen Heeresorganisation, der zweijährigen Dienstzeit ist dies ohne kolossale Mehrkosten unausführbar. Wir sind daher stets die entschiedensten Vertreter der allgemeinen Volkswehr gewesen. Der Herr Kriegsminister hat diese für undurchführbar erklärt, aber er geht wohl dabei von der Annahme aus, als solle mit allem Bestehenden tabula rasa gemacht werden, um sofort die Volkswehr einzuführen. Selbstverständlich aber halten auch wir eine Uebergangszeit für notwendig, denn bei der heutigen politischen Konstellation, darf kein großer Staat es wagen, auch nur einen Tag ungerüstet zu bleiben. Doch selbst trotz dieser notwendigen Uebergangszeit, würden die Kosten der Einrichtung einer allgemeinen Volkswehr durchaus nicht hoch sein. In der Schweiz ist dieselbe eingeführt und trotzdem haben wir im laufenden Jahre eine absolute Mehrausgabe von 266 Mill. Mark für unser Militärbudget gegenüber der Schweiz Allerdings wäre auch die Einrichtung der militärischen Jugenderziehung, die mit dem 10. Jahre zu beginnen hätte, damit untrennbar verbunden. Rechnen wir jedoch auch die Kosten für diese noch hinzu, so würden doch nach meiner Schätzung die Kosten für das Militärbudget um 200 Millionen gegenüber den jetzigen Ausgaben zurückbleiben. Der Nutzen einer solchen Jugendausbildung würde übrigens auch auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Nation sehr günstig einwirken. Man sollte sich also doch ernsthaft mit der Durchführbarkeit dieses Systems beschäftigen. Es scheint aber, daß bei uns zu jedem Fortschritt erst die schwere Not der Zeit drängen muß. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister **v. Goßler:** Wenn der Vorredner Beschwerden nicht zu prüfen in der Lage ist, so sollte er sie lieber ganz unterlassen oder das Material wenigstens vorher der Regierung mitteilen, damit sie die Sache aufklären kann. Heute bin ich nun nicht in der Lage, dem Vorredner in den einzelnen Fällen zu antworten. Wenn Abg. Bebel aber sagt, die Soldaten scheuten sich, sich zu beschweren, so kann ich ihm nur sagen, früher war das nicht so. Solche Scheu wäre gleichbedeutend mit Mangel an Mut, an Moral. Abgeordneter Bebel sollte den Leuten sagen: Habt den Mut, Euch zu beschweren. (Beifall.) Wenn die Leute den Mut nicht haben, so liegt das zum Teil an den sozialdemokratischen Agitationen, durch die das Vertrauen zu den Vorgesetzten erschüttert wird. In den beiden Mißhandlungsfällen ist Bestrafung der Schuldigen eingetreten, wie Abgeordneter Bebel anerkannt hat. Daß die frühere Untersuchung zu einem Resultate nicht geführt hat, liegt daran, daß die Zeugen eben auch nicht den Mut hatten, auszusagen. Daß die Politik in die Instruktionsstunde getragen worden sei, ist für mich unkontrollierbar. Wo es nachgewiesen werden sollte, würde Bestrafung eintreten. Daß Soldaten in politische Versammlungen geführt werden, um Vorträge über die Flotte anzuhören, glaube ich nicht. Der Hinweis des Kaisers auf die christliche Religion in jener feierlichen Stunde vor dem Altar war jedenfalls durchaus berechtigt. Es war durchaus angebracht, die Soldaten auf die Macht des Christentums hinzuweisen. (Beifall rechts.) Ueber diese Frage werde ich aber ebensowenig mit dem Abgeordneten Bebel einig werden, wie über die Milizfrage. Nach meinen neulich mitgeteilten Berechnungen würde das Milizsystem viel teurer sein, als Abgeordneter Bebel anzunehmen scheint. Daß die Zeit der Not uns jemals zwingen werde, das System des Abg. Bebel zu acceptieren, glaube ich nicht. Würden wir dazu genötigt, so wären wir verloren. (Beifall rechts)

Generalauditeur **Ittenbach:** Ich kann nicht zugeben, daß ich am 17. Dezember etwas Unrichtiges über die Strafen in den Vereinigten Staaten behauptet habe. Gegenüber der Darstellung, daß unser Verfahren ein barbarisches sei, habe ich auf zwei Urteile hingewiesen, die in der Zeitung für Heer und Marine in Newyork im Jahre 1871 abgedruckt waren. Unser Militärstrafgesetzbuch von 1845 hat demnach die amerikanische Gesetzgebung an Milde und Humanität um ein Vierteljahrhundert geschlagen. Auf diesen Vorsprung habe ich hingewiesen, und dieser Vorsprung besteht noch heute, wie der amerikanische Generalauditeur Dr. Lieber in dem vom Abgeordneten Bebel erwähnten Briefe anerkennen muß.

Es bestand dort noch bis Mitte der 80er Jahre das Kahlscheren und das Prangerstehen. Man kennt ferner heute noch die schimpfliche Ausstoßung aus dem Heere. Auch das Kettenschleppen gehört noch heute zu den gesetzlichen Strafmitteln in Amerika. Die Strafe kann also von den Gerichten auch verhängt werden. Ich habe somit nichts Unrichtiges behauptet. Ich habe eben nur von der Gesetzgebung gesprochen, nicht von ihrer Handhabung. Diese Kritik liegt uns fern. Ich wünschte, daß man auch die Urteile unserer Militärgerichte ebenso schonend behandelte. Daß dies nicht der Fall ist, dafür haben wir aber nur zu oft Beweise. (Beifall rechts.)

Abg. **Kunert** (Soz.): Das deutsche Heer und das amerikanische sind nicht mit einander zu vergleichen. Aber auch in anderen Ländern sind die Ausführungen des Herrn Ittenbach bei der ersten Beratung der Militärstrafgerichtsordnung bemängelt worden. z. B. in Oestreich. Dem Kriegsminister zunächst das Material zu Füßen zu legen, bevor wir unsere Beschwerden hier vorbringen, davon kann nun und nimmer die Rede sein, das würde der Würde eines Volksvertreters widersprechen. (Oho! rechts.)

Redner beschwert sich dann im Anschluß an eingegangene Petitionen über mangelndes Entgegenkommen der Armee-Verwaltung gegen die Wünsche der Handwerker und Arbeiter. Sie drücke die Preise, wo es nur irgend gehe. Die Folge sei natürlich, daß die Löhne herabgingen. In ihren eigenen Werkstätten zahle die Verwaltung auch besonders niedrige Löhne. Hier bei Berlin sei kürzlich von einer Kasernen-Verwaltung ein Schreiber gesucht, der als Entschädigung monatlich 30 M. erhalten sollte. In den Militärwerkstätten würden nicht einmal die notwendigsten Arbeiterschutzvorrichtungen angebracht. Die Sonntagsruhe werde für die Arbeiter derselben völlig illusorisch gemacht. In einem sächsischen Militärgefängnis sei Jahr für Jahr Sonntags gearbeitet worden; das sei geradezu eine Schmach für die sächsische Militärverwaltung.

Kriegsminister **von Goßler:** Auf die vom Vorredner erwähnten Einzelheiten will ich nicht eingehen. Ueber die Sonntagsruhe bestehen bestimmte Vorschriften des Kaisers, die der Vorredner nicht zu kennen scheint. Jedem Soldaten soll danach die Erfüllung seiner religiösen Pflichten ermöglicht werden. Für die weiteren Fälle bitte ich den Vorredner um sein Material, da ich sonst eine Untersuchung nicht einleiten kann. (Beifall.) Für unsere Arbeiter geschieht alles Mögliche. Wenn die Hetzereien der Sozialdemokraten nicht wären, würden unsere Betriebe Musteranstalten sein.

Generalauditeur **Ittenbach** hebt nochmals hervor, daß man in den Militärgefängnissen der Armee die Kettenstrafe nicht kennt.

Generalleutnant **v. Böckh** erklärt, daß man bei den Lohnerhöhungen in Spandau keineswegs parteiisch verfahre. Die Fürsorge für den Arbeiterschutz sei ausreichend gewahrt. Die Anstalten unterständen der Gewerbeaufsicht. Lohnherabsetzungen würden nur vorgenommen, wenn Notwendigkeit vorliege.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 2 Uhr. (Fortsetzung der ersten Beratung der Postdampfer-Subventionsvorlage.)

Schluß 5¾ Uhr.

* * *

Die Reichstagskommission für die vom Zentrum beantragte Strafgesetznovelle (lex Heinze) lehnte heute die vom Abg. Bebel beantragte Streichung des § 175 des St.-G.-B. (Päderastie) gegen die Stimme des Antragstellers und des Abg. Dr. Kruse (natl.) ab. — Zur Neuformulierung des vorgeschlagenen § 184a (öffentliche Ausstellung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, durch Unanständigkeit das Scham- und Sittlichkeitsgefühl verletzen) wurde eine Subkommission eingesetzt, die aus den Abgg. Rören (Zentr.), Dr. Pieschel (natl.), Iskraut (Antis.), Beckh (Freis. Volksp.) und Schall (kons.) besteht. — Die nächste Sitzung ist auf den 24. d. M. anberaumt.

Tagesgeschichte.

** **Ueber die Marine-Vorlage** schwirren die verschiedenartigsten Gerüchte in der Luft herum. Das Zentrum hat seit Dezember keine Fraktionssitzung über dieselbe abgehalten. Demzufolge steht auch die Entscheidung dieser ausschlaggebenden Partei noch aus. — Wie der frühere Reichskanzler Graf Caprivi über die Vorlage denkt, hat eine Zeitung durch eine direkte Anfrage wissen wollen. Caprivi ist aber der Frage geschickt ausgewichen und erklärte, seine Ansichten über die Marine seien in den Denkschriften enthalten, die während seiner Amtsführung in den Etat der Marine einverleibt waren. Diese Denkschriften sprechen sich aber bezeichnenderweise gegen eine gesetzliche Bindung der Flotte aus.

** **Chinesisches.** Die Beamten, welche von Deutschland nach Kiao Tschau entsandt werden, müssen chinesisch sprechen können. Vorläufig sollen drei Marineleute dorthin kommen.

** **Podbielskis Reform.** Nach dem am Donnerstag vom Bundesrat genehmigten Gesetzentwurfe, betr. Aenderungen der Postbestimmungen, soll das Porto für die frankierten gewöhnlichen Briefe bis zu 20 Gramm 10 Pf., bei größerem Gewicht 20 Pf, bei unfrankierten 10 Pf. Zuschlagsporto betragen. Bis jetzt durfte ein Zehnpfennig Brief 15 Gramm wiegen.

** **Der § 8 des Vereinsgesetzes** geniert die Nationalliberalen ebensowenig wie die Konservativen in Dresden. Zu dem morgen, Sonntag, in Magdeburg stattfindenden Parteitag der Nationalliberalen der Provinz Sachsen haben die meisten Städte ihre Vertreter in Vereins-Versammlungen gewählt. Was geniert uns das Gesetz!

** **Für steuerfrei** wurde ein Grundstück des Königs von Preußen erklärt, das im Kreis Beeskow-Storkow liegt und für das 4200 M. Kreisabgaben zu entrichten sind, da ein Einkommen von 180 000 M. aus dem Grundstück gezogen werden kann. In seiner die Steuerfreiheit begründenden Erklärung sagte der Bezirksausschuß:

> Der Monarch sei nicht verpflichtet, sofern nicht eine gesetzliche Regelung erfolgt sei, persönlich zu den Lasten des Staates beizutragen oder sich persönlich bei der Aufbringung der Kosten für die Kommunalverbände zu beteiligen.

Das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Auffassung des Bezirksausschusses.

Die jungen Kerls. Im nationalliberalen Verein zu Karlsruhe, der die „Auffrischung der Partei" betreiben will, äußerte ein Redner, man müsse auch die „jungen Kerls von 20 Jahren an für die nationalliberale Sache zu gewinnen suchen". Zur Auffrischung der eigenen Partei sind den Nationalliberalen die „jungen Kerls" gut genug, sonst sind sie bekanntlich dafür, daß minderjährige Personen von politischen Vereinen und Versammlungen ausgeschlossen werden.

** **Reichstagswahltermin.** Die württembergische Regierung fragte bei den städtischen Kollegien des Wahlkreises, in welchem eine Nachwahl für den verst. Frhrn. v. Gültlingen vorzunehmen ist, vertraulich an, ob eine Strömung für die sofortige Wahl vorhanden sei oder ob man die Wahl mit der allgemeinen Reichstagswahl zusammenfallen lassen wolle, da der neue Abgeordnete kaum noch an den Beratungen des jetzigen Reichstages teilnehmen könnte. Daraus geht hervor, daß die Reichstagssession sich schwerlich über den Monat März hinaus erstrecken wird und dann sofort die Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980220-12/fragment/page=0005

** **Mißliebig** hat sich in Hamburg der Lehrer **Alpers** wegen seiner welfischen Agitation gemacht. Alpers ist welfischer Reichstagskandidat für den 19. hannoverschen Wahlkreis. Nun hat man gegen ihn ein Disziplinar-Verfahren eröffnet. Die preußische Regierung kann einmal keine andere Denkungsart von ihren Beamten vertragen, als die von ihr vorgeschriebene.

Ausland.

Oestreich-Ungarn. Was die deutschen Junker alles fertig bringen, dafür geben die östreichischen ein Beispiel. Sie brachten im niederöstreichischen Landtage eine Interpellation an den Staathalter ein wegen des eventuellen Erlasses eines Einfuhrverbotes für amerikanisches Obst mit Rücksicht auf dessen Behaftung mit der San José-Schildlaus!

Parteinachrichten.

— Von den Waldenburger Genossen ist an Stelle des aus gesundheitlichen Rücksichten von der Kandidatur zurücktretenden Reichstagsabgeordneten **Möller** der Bergarbeiter **H. Sachße** in Zwickau als Kandidat für den Wahlkreis Waldenburg aufgestellt worden.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 19. Februar 1898.

*** **Die Rede unseres Reichstagsabgeordneten Fritz Kunert**, die derselbe bei der Beratung des Militär-Etats am Freitag gehalten hat, können wir leider heute nur im Auszuge wiedergeben. Wir werden deshalb am Montag Veranlassung nehmen, den stenographischen Bericht zu veröffentlichen.

* **Die Tagesordnung** der Stadtverordneten-Sitzung am Montag umfaßt u. a. folgende bemerkenswerte Punkte: Feststellung des Haushaltsplanes für die Volksschulen für 1898/99. — Nachweisung der gegen die Stadt anhängig gewordenen Prozeßsachen. — Einsetzung einer gemischten Kommission behufs Beratung der Adreßbuch-Angelegenheit. — Antrag, den Haushaltsplan der Volksschule betreffend. — Erhöhung der Vergütung für Untersuchung von Nahrungsmitteln.

* **Ach, bleib mit deiner Gnade** ꝛc. Aus Wörmlitz geht uns folgende Mitteilung zu: Der dortige Herr Pastor, welcher einer adligen Familie entsprossen sein soll, hat sich bei der Predigt an einem der letzten Sonntage folgenden christlichsozialökonomischen Satz geleistet:

„Wenn der Arbeiter heute nicht zufrieden ist mit seinem Lohn, so tritt er an seinen Arbeitgeber heran und sagt: Giebst Du mir nicht das, so kündige ich Dir die Arbeit und höre auf. Aber der Herr sagt: Laß Dir an meiner Gnade genügen." — — —

Wir bezweifeln, daß der Herr Pastor so etwas gesagt haben kann, denn eine solche Aeußerung ist ja eine flagrante Gotteslästerung. Hier wäre ja der Herrgott mit jedem beliebigen Arbeitgeber verglichen. Wir sind es bereits gewöhnt, daß sogar Unteroffiziere als Stellvertreter Gottes uns vorgestellt worden sind, aber als den Herrgott selbst — das ist uns bisher noch nicht vorgekommen.

*** **Der bei Körner u. Niemann** in der Königstraße gestohlene Kaffee ist bereits wieder ermittelt worden, und zwar wurde derselbe bei dem Viktualienhändler **Schmaler** in der Lindenstraße entdeckt. Das Geschäft ist geschlossen.

*** **Die elektrische Bahn Halle—Leipzig** wird in Kürze in Angriff genommen werden können. Wie eine Nachricht aus Sachsen besagt, wird die sächsische Regierung, entgegen der in hiesigen Blättern gebrachten Meldung von der Nichtgenehmigung, in Kürze der Gesellschaft die Konzession zum Bau der Bahn erteilen. Da in dem Vertrage, welchen der hiesige Magistrat am 26. Juli v. Js. mit der Gesellschaft abgeschlossen hat, festgelegt ist, daß der Betrieb innerhalb eines Jahres von genanntem Zeitpunkte ab eröffnet sein muß, wird die Bahn nun hoffentlich nach der Genehmigung durch die sächsische Regierung zur Ausführung kommen.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Als Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen wird Sonntag nachmittag 3 Uhr die Oper Lortzings „Undine" wiederholt. Abends 7¼ Uhr geht die „Regimentstochter" in Szene, den Schluß des Abends bildet wieder das Ballett „Weingeister". Montag: „Im Reiche der Mütter" und „In Behandlung".

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Mit der Possen[illegible] als Gast gelangt am Sonntag die Posse „Der Mann im Monde" zur Aufführung. Anfang 8 Uhr. Für Dienstag ist „Morituri" in Aussicht genommen.

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Im Walhallatheater treten außer sämtlichen übrigen Künstlern die musikalischen „Wunderkinder", Richard und Hugo Kroemer, sowie der Blitz-Verwandlungs-Schauspieler Mr. Angeloti auch in der morgigen Sonntag-Nachmittag-Vorstellung auf.

Zeitz. Der Arbeiterbildungsverein hält am Dienstag abend seine Versammlung im Restaurant „Felsenkeller", in der Fabrikstraße ab. Genosse A. Weißmann-Halle wird über das Thema „Die Erblichkeitstheorie Lombroso's" referieren. Mögen die Mitglieder dafür Sorge tragen, daß ein „recht volles Haus" zu verzeichnen ist. Gäste sind willkommen.

Unterwerschen. Eine öffentliche Volksversammlung findet morgen, Sonntag, den 20. Februar, nachmittag 3 Uhr im „Gasthof zur grünen Linde" statt, und wir wollen nicht verfehlen, alle Arbeiter der Umgegend von Unterwerschen darauf aufmerksam zu machen. Es ist seit Jahren die erste Versammlung, die in dieser Gegend stattfindet. Die Arbeiter von Deuben, Naundorf, Wildschütz, von Gröben und Runthal, von Nödlitz und Gosserau, von Kentschen, Zembschen und Hohenmölsen, sie alle haben es nicht weit bis zum Versammlungslokal und sie alle sollten deshalb kommen. Handelt es sich doch außer vielen höchst wichtigen Sachen auch darum, der Wirtin durch den zahlreichen Besuch zu zeigen, daß wir diejenigen unterstützen, die uns den Saal hergeben. Sage also jeder Arbeiter, der das Volksblatt liest, seinem Nachbar Bescheid, sage es im Nachbardorfe den Arbeitern von der Versammlung und sie werden alle kommen, denn sie fühlen alle das Bedürfnis nach Aufbesserung ihrer Lage. Alles weitere werden wir in der Versammlung selbst besprechen.

Schkeuditz. Die zu nächster Woche anberaumte Volksversammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Dr. Schönlank spricht, kann umständehalber erst Montag, d. 28. Februar stattfinden.

Der Sturz einer Ordnungssäule.

Wie gestern bereits gemeldet, wurde vom Schwurgericht **Göttingen** nach zweitägiger Verhandlung der frühere Bürgermeister von Torgau, **Karl Girth**, wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, Beiseiteschaffung amtlicher Urkunden und sonstiger Veruntreuungen zu 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Girth hat schon als Student viele Schulden gehabt und da er weit über seine Verhältnisse hinaus lebte, kam er auch als Assessor nie aus den Schulden heraus. Am 1. November 1894 wurde er zum Bürgermeister in Uslar gewählt. Hier übte er auch die Praxis als Rechtsanwalt aus. In dieser seiner letzteren Eigenschaft soll er eine große Anzahl ihm von seinen Klienten anvertrauter Gelder unterschlagen haben. Am 3. Oktober 1896 wurde er zum Bürgermeister in Torgau gewählt. Hier bezog er, nebst freier Wohnung, ein Jahresgehalt von 5000 Mk. Dies reichte jedoch bei weitem zur Bestreitung seines Unterhaltes nicht aus. Andererseits drängten seine Klienten auf Rückzahlung der Gelder und drohten widrigenfalls mit Anzeige. Die städtische Sparkasse zu Torgau hatte bei der Bank für Handel und Gewerbe in Berlin ein Guthaben von 100000 Mk. Er schrieb an diese Bank einen eingeschriebenen Brief und unterzeichnete ihn. „Der Magistrat, gez. Girth." In diesem Briefe ersuchte er die Bank für Handel und Gewerbe um Uebersendung von 50000 Mk. und bat, die Absendung des Geldes vorher anzuzeigen. Die Bank nahm keinen Anstand, das Geld abzusenden, zumal das von Girth abgesandte Schreiben den Magistratsstempel der Stadt Torgau trug. Obwohl das Geld an den Magistrat zu Torgau adressiert war, wußte es Girth in seine Hände zu bekommen und zwar so, daß niemand etwas davon merkte. Girth hatte, um seine Manipulation zu verdecken, mehrere amtliche Schriftstücke beiseite geschafft und die dringendsten Gläubiger zum Teil befriedigt. Als er erfuhr, daß gegen ihn Anzeige erstattet war, floh er mit seiner Frau nach der Schweiz. Dort wurde er jedoch am 10. August 1897 gefaßt und ausgeliefert.

In der Verhandlung gab Girth die einzelnen ihm zur Last gelegten Unterschlagungen zu. Er sei in Torgau nicht zur Rückzahlung gekommen, da er bei der **Reichstagswahl**, die im Frühjahr vorigen Jahres stattfand, **keine Zeit zur Regelung seiner Schuldangelegenheiten gehabt habe.** (Der Herr Bürgermeister muß sich ja da furchtbar auf die Wahlagitation geworfen haben, wenn er sogar seine Schulden zu zahlen vergaß. Und trotzdem war alle diese Mühe vergebens, denn bekanntlich fiel der konservative Kandidat für den Girth agitierte, glänzend durch. Red.)

Der Präsident verliest einige Briefe an die Müllerschen Erben, in denen Girth seine Beschäftigung **als konservativer Agitator** als Verzögerungsgrund angab. Ebenso giebt Girth zu, daß er in einem mit „Der Magistrat gez. Girth" unterschriebenen Brief die Bank für Handel und Industrie in Berlin um Uebersendung von 50000 M. der hinterlegten städtischen Sparkassengelder ersucht habe. Die verlangte Empfangsbestätigung habe er sofort abgesandt, zwei Tage darauf habe aber die Bank eine Empfangsbestätigung mit zwei Unterschriften verlangt. Alle diese Schreiben habe er beseitigt. Zur Deckung seiner Schulden habe er 5000 M. nach Göttingen, 6000 M. nach Magdeburg gesandt und außerdem 2000 M. Spielschulden bezahlt. Da die 50000 M. erst am 1. Januar 1898 fällig waren, so glaubte er, bis dahin die Sache regeln zu können. Der Präsident macht Girth darauf aufmerksam, daß er wenige Tage nach dem Empfang der 50000 M. mit seiner Frau und deren Freundin eine Vergnügungsreise nach Berlin gemacht habe. Girth muß zugeben, daß er bei diesem Berliner Aufenthalt bei **Dressel** Unter den Linden gespeist habe. Also in dem teuersten und vornehmsten Restaurant. Als er aus Berlin zurückkam, sei er aufgefordert worden, sich in der Stadtverordneten-Versammlung wegen Unterschlagung von Geldern zu verantworten. Die Unterschlagung der 50000 M. sei damals noch nicht bekannt gewesen. Er habe in der Torgauer Stadtverordneten-Versammlung die Versicherung abgegeben, daß er städtische Gelder in Uslar nicht unterschlagen habe. Inzwischen sei ihm vom Landrat der Rat gegeben worden, Urlaub zu nehmen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte Girth: **Ich** beschloß daher ins Ausland zu gehen und mir dort das Leben zu nehmen. Ich wollte dies deshalb im Auslande thun, da ich bei der Gothaer Lebensversicherungs-Gesellschaft, bei der Unfall-Versicherungs-Gesellschaft Wilhelma, bei dem Beamten-Verein ꝛc. versichert war. Ich wollte also meiner Frau die Versicherungsgelder und auch die Wittwen-Pension von Torgau retten. Daß er seiner Frau vor der Abreise ein Päckchen mit Geld zur Aufbewahrung übergeben habe, sei richtig. Seine Frau habe nicht gewußt, wie viel in dem Päckchen war, er habe seiner Frau unterwegs das Päckchen wieder abgenommen. Als er verhaftet wurde, habe er seiner Frau ein Päckchen mit 10000 M. zugesteckt. Als er in der Schweiz in Haft saß, habe ihm seine Frau mitgeteilt, daß sie wegen eines von ihr unterschriebenen Wechsels über 1500 Mark verklagt werde. Er habe deshalb bei seinem Transport nach Deutschland, vier Stationen hinter Basel unbemerkt 2000 M. verpackt und an einen Freund Namens Meyer in Uslar adressiert. Dies Päckchen, in das er den Schein legte: „Der ehrliche Finder wird gebeten, das Päckchen an die angegebene Adresse zu senden," habe er während der Fahrt aus dem Fenster geworfen.

Frau Girth bestreitet bei ihrer Vernehmung mit großer Entschiedenheit, daß sie von den Strafthaten ihres Mannes gewußt habe.

Der Staatsanwalt ging in seinem Plaidoyer mit dem Ex-Bürgermeister scharf ins Gericht.

Girth appellierte an das Mitleid der Geschworenen und meinte, er sei doch kein so „schlechter Kerl", wie ihn der Staatsanwalt geschildert. Und fast weinerlich erklärte dieser rücksichtslose Bekämpfer der Sozialdemokratie: **Ich** will meine Missethaten nicht nur büßen, ich will auch, wenn mir der liebe Gott das Leben und die erforderliche Arbeitskraft schenkt, mit Hilfe meiner guten Frau, mit der ich ja hoffentlich wieder vereint leben werde, bemüht sein, den entstandenen materiellen Schaden wenigstens zum Teil wieder zu ersetzen.

Die Geschworenen bejahten bei Girth sämtliche Schuldfragen und verneinten sie bei Frau Girth, sie wurde deshalb freigesprochen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Girth 5 Jahre Zuchthaus. Bei dem oben mitgeteilten Urteil hat der Gerichtshof, wie der Vorsitzende verkündete, erwogen, daß der Angeklagte seine Vertrauensstellungen als Rechtsanwalt und Bürgermeister in arger Weise mißbraucht hat. Da der Angeklagte **eine ehrlose Gesinnung an den Tag gelegt hat**, so mußte auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Vergnügungen.

Der Gesangverein „Freie Sänger" giebt morgen, Sonntag, abend im Neuen Theater eine humoristische Abendunterhaltung. Das uns vorliegende Programm ist sehr reichhaltig und dürfte den Besuchern ein abwechselungsreicher Abend beschieden sein.

Vermischtes.

* **Aus Bochum** wird vom Freitag telegraphiert: Bis heute früh sind **74** Tote zu Tage gefördert. In den Krankenhäusern liegen 46 Verletzte, von denen bisher zwei gestorben sind. Man vermutet, daß sich noch 30 Leute in der Grube befinden.

Bis zum Freitag mittag wurden 116 Tote und 46 Verwundete zu Tage gefördert.

* **Der Dampfer „Maine"**, von dessen Explosion wir gestern in einem längeren Artikel berichteten, ist am Donnerstag gänzlich gesunken. In Amerika ist allgemein nun die Ansicht vorherrschend, daß die Explosion auf dem Dampfer selbst und zwar vielleicht durch einen unglücklichen Zufall entstanden ist. Mithin ist ein Verbrechen ausgeschlossen.

Briefkasten der Redaktion.

H. H., hier. 1. Die Fahrradkarte kostet für dieses Jahr 50 Pfennige, laut Bekanntmachung der Polizeiverwaltung. 2. Eine Karte vom vorigen Jahre hat keine Gültigkeit.

Mehrere Anfragende. Ausführliche Beantwortung kann erst Montag erfolgen.

Fr. St. Bei derartigen Vergehen tritt die Verjährung schon nach 3 Monaten ein.

K. F., Giebichenstein. Bei uns eingegangen, aber nicht verwendbar.

E. E. Es wird verwendet.

Mehrere Steinsetzer von Trotha. Wenden Sie sich doch an die Gewerkschaft der Stukkateure, da eine Verantwortung für die Versammlungsberichte von uns um deswillen nicht übernommen werden kann, weil dieselben lediglich so, wie sie uns von den Gewerkschaften zugeschickt werden, Aufnahme finden. Die Stukkateure werden dann schon Ihren Wünschen Rechnung tragen. Das Versammlungslokal derselben ist bei **Grothe**, Händelpark.

Quittung.

Für Parteizwecke:

Aus der Landwehrstraße, durch Kiesel 1.70 M. (Schade.)

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Weißmann** in Halle

Zur **Konfirmation** empfiehlt schwarze und farbige **Kleiderstoffe**, Jacketts, Umhänge, fertige Wäsche, Korsetts, Taschentücher, Taillentücher etc.

M. Schneider, Halle a/S., Leipzigerstr. 94.

Verblüffend gross ist die Auswahl, **staunend klein** sind die Preise in

Sparmann's Uhrenfabriklager, Gr. Steinstrasse 47.

Wollen Sie daher viel Geld sparen, scheuen Sie nicht den Besuch meines Lagers. Ich verkaufe **Regulateure** prachtvoller Ausführung, 14 Tage gehend u. schlagend, 15 M. **Kein amerikanisches Fabrikat.** Silber Zylinder-Remontoir-Goldrand, präzises Werk, 10 M. Nickel-Remontoiruhr 6 M. **Wecker** Junghans, bestes Fabrikat, 2.25 M. Silber Damen-Uhr 15 M. Gold. Damenuhr in **grossartiger Dekoration** 18 M.

Für die Vorzüglichkeit meiner Ware leiste 5 Jahre Garantie.

Klavier für 25 Mark verkauft sofort **Laue**, Taubenstraße 15, H. II

C. Buchholz

Markt 7, neben Hotel zur Börse, empfiehlt sein mit allen Neuheiten der Saison reich sortiertes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, Konfirmanden-Anzüge von 9 M. bis zu den allerfeinsten. Echte englisch Lederhosen, Arbeiterhosen von 2 M. an, Winter- u. Sommerüberzieher, Eisenbahnmäntel, Militärtuchhandschuhe 40 u. 50 Pf u. s. w.

Christian Buchholz

nur allein Markt 7, neb. Hotel z. Börse.

Großes wohlschmeckendes **Roggenbrot,** sowie hochfeines **Frühstück**, auf Wunsch frei Haus, liefert die

Bäckerei W. Starke, Saalberg 1.

Verkaufsstelle des Allgem. u. Giebichenstein. Konsum-Vereins. Ferner mache auf meine, nur von feinster Butter hergestellten **Kuchenwaren** u. div. Tortenaufschnitte aufmerksam. Jeden Sonntag **Speck. u. Berl. Windbeutel m. Schlags.**

Achtung, Schuhwaren

Herrenschaftstiefel von 5 M. an.
Herrenstiefeletten von 4 M. an.
Herrenhalbschuhe von 4 M. an.
Damenstiefeletten von 3.50 M. an.
Damenhalbschuhe z. Schnüren 3.25 M.
Ausschnittschuhe von 2.25 M. an.
Damenplüschschuhe von 2 M. an.
Damenpantoffeln von 35 Pf.
Kinderschuhe verkaufe ich zu ganz niedrigen Preisen

Führe hauptsächlich nur selbstgemachte Schuhwaren.

Ferd. Kloppe
Kl. Ulrichstr. 12.

Mützenmacher, einen geübten, selbständigen, auf feinere **Uniform- und Studenten-Mützen** bei gutem Lohn und Jahresstellung sucht

J. Drescher, Nürnberg.

Anständige Schlafstelle Martinstr. 24, p.

Mehrere gebrauchte **Pneumatik-Rover** verk. billig. **Gust. A. Lerche**, Mechaniker. Kl. Ulrichstr. 19

C. Hammer
42 Leipzigerstr. 42.
Spezialität: Regulateure.
1 Meter lang, **10 M.**
Reparaturen: Federeinsetzen 1 M., Glas, Zeiger, Uhrring à 10 Pf.
Versand geg. Nachnahme.

Eine Lebensrente sichert sich derjenige, welcher für eine erste deutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft Versicherungen ermittelt. Agenten werden an allen Plätzen gesucht. Offerten unter **F. 8940** an die Annoncen-Exped. von **G. L. Daube & Co.** in **Halle a. S.**

Kanarienhähne u. Weibchen kauft zu höchsten Preisen **G. Kummer**, Brunoswarte 1.

Mehlwürmer zu verkauf. Wolfstr. 23, I.

Neues Sofa billig zu verkauf. Spitze 2, I.

Ia. Lebens-Vers.-Gesellschaft sucht per sofort
Agenten
zum Abschluß von kleinen Lebensversich.-Anträgen.
Bei guten Leistungen erfolgt Anstell mit festem Gehalt u. Spesen.
Berücksichtigt werden nur Personen mit vorzügl. Führung.
Off. unter 200 C. an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Barbierlehrling sucht **Otto Thronicke**, Delitzscherstraße 78.

Bäcker-Lehrling sucht zu Ostern **L. Kermess, Trotha,** Magdeburgerstraße 67.

Wir sagen hiermit für die vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit bei unserer Silber-Hochzeit recht herzl. Dank.
Friedr. Saalfeld u. Frau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980220-12/fragment/page=0006

Gesangverein
Freie Sänger.

Sonntag den 20. Febr. im „Neuen Theater“
humoristischer
Unterhaltungs-Abend
mit darauffolgendem **Ball.**
Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet alle Freunde ein Der Vorstand.

Breitestr. **Schiemann.** Breitestr.

Sonnabend
großes **Bockbier-Fest.**

Gasthof zu d. 3 Königen

36 Kleine Ulrichstraße 36.

Sonntag: **Bockbier-Fest.**
Früh: Speckkuchen. Abends: Bockmützen gratis.
Am Fastnachts-Dienstag:
Zweites Bockbier-Fest. — Mützen gratis.
Es ladet dazu freundlichst ein **J. Streicher.**

Händelpark.

Sonnabend **Anstich von hochfeinem Bock,** Sonntag früh mit **Speckkuchen.** Abends **Familienabend.** Hierzu ladet freundlichst ein **Wilh. Grothe.**

Voigts Restaurant,
Merseburger- und Schlosserstr.-Ecke.
Sonntag morgen: Bockbier u. Speckkuchen.
Abends: Großer Familienabend.
Hierzu ladet ergebenst ein Der Obige.

Kittelmann's Restaurant
Fleischerstraße 26.
Sonntag den 20. Febr. zum Frühschoppen **Bockbier** u. **Speckkuchen.**
Abends: Bockbier-Fest mit großem Klimbim.
Hierzu ladet ergebenst ein E. Kittelmann.

Schiemann's Restaurant
(Neumarkt-Bierhalle)
Breitestraße 3.

Sonntag den 20. d. M.
grosser
Narren-Fez
des Vereins
Gemütlichkeit Neumarkt.
Neu! **Noch nie dagewesen!** Neu!

Hierzu lad. Freunde u. Gönn. d. Vereins erg. ein D. O.

Sachsenburg Trotha.

Nächsten **Sonntag von abends 7 Uhr** an findet unser **großer Ball** im Restaurant (Otto Köhler) Zur Sachsenburg (Trotha) statt. **Der Musiker- und Orchester-Verein Giebichenstein.** (Volles Orchester mit freier Nacht). J. A. Der Vorstand.

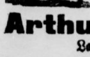
Auf **Abzahlung**
Möbel.
Bürgerliche Einrichtungen,
sowie Waren aller Art.
L. Eichmann

51 Gr. Ulrichstraße 51
Eingang Schulstraße.
6 Läden in den Kaiserfälen.

Sonnabend u. Sonntag **Bockbier.**
Sonntag früh **Speckkuchen.**
Abends: **Familien-Abend.**
bei Chr. Petersen, Streiberstr. 13.

Gasthof z. Kronprinz.
Sonnabend u. Sonntag
Bockbier und Speckkuchen.
Hierzu ladet freundlich ein
A. Schweineberg.

Roßfleisch! Roßfleisch!



Nur prima Ware. Knackwurst, Schlackwurst, Schinken Röstwürste ff. Das Uebrige wie bekannt.
Arthur Möbius,
Langestraße 21.

O. Lausch's Restaurant.
Brüderstraße 6.
Sonntag den 20. Februar
Familien-Abend und Bockbierfest.
ff. Speckkuchen u. Bockwürstchen.
Es ladet freundlich ein **O. Lausch.**

Gesangverein Lyra (gem. Chor).
Sonntag den 20. Februar
gr. Maskenball
im **„Rosenthal“.** Freunde u. Gönner sind willkommen. Anfang abends 7 Uhr.
Der Vorstand.

Athleten-Klub Teutonia.
Sonntag von 3½ Uhr ab
karneval. Narrenkränzchen
in **Schades Schützenhaus.**
Hierzu ladet ergebenst ein **D. V.**

Teutonia.
Unser diesjähriger
Maskenball
findet Sonntag d. 27. Febr. in **Schades Schützenhaus** statt.
Karten sind im Lokal zu haben.

Gesang-Verein
Frohe Sänger.

Sonntag den 20. Februar
Narren-Kränzchen
in Osborgs Bellevue.
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Freunde und Gönner sind hiermit eingeladen **Der Vorstand.**
Narren-Kappen sind im Lokal zu haben.

Restaur. z. Salzquelle
Grasweg 15.
Sonntag den 20. Februar
grosses Nasenfest.
Die originellste Nase erhält eine Flasche Wein gratis
Es ladet freundlichst ein
W. Hemer.

Gasth. Deutsch. Kaiser, Aue.
Sonnabend den 19., Sonntag den 20. und Montag den 21. Februar
gr. Bockbier-Fest.
Hierzu ladet freundl. ein **R. Kupler.**
Dienstag den 22. Februar **große humoristische Abendunterhaltung** unter der Direktion
Blondin Herold aus Zeitz.

„Albrechtsburg“
Albrechtstraße 24, Nähe d. Wuchererstr.
Sonntag den 20. Februar
gr. Narren-Abend.
mit **großartiger Unterhaltung.**
Es ladet ergebenst ein
C. Schmidt.

Restaurant Jägerheim.
Leipzigerstraße 88.
Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest
mit **Prämiierung.** ff. **Bockwürstchen.**
Bernhard Steinbach.

Restaurant Gutenberg,
Königstraße 21.
Sonnabend den 19. Februar
Familien-Abend.
Für Unterhaltung wird bestens gesorgt. Kappen gratis
Freundl. ladet ein **E. Schneider.**

Presslers Berg
Sonntag **Familienabend.**
Montag und Dienstag
groß. Fastnachtsrummel
mit Ordensfest.
Es ladet freundlichst ein
Hermann Mehnert.

Märkel's Restaurant.
Töpferplan 3.
Sonntag den 20. Februar
ff. Bockbier und Speckkuchen.
D. O.

Saale-Terrasse.
Sonntag den 20. Februar
gr. karneval. Familienabend.
Es ladet ergebenst ein
W. Strauss.

Wilhelmshöhe
Giebichenstein.
Sonntag den 20. Febr. von 7 Uhr ab
gr. humor. Narrenkränzchen.
Hierzu ladet freundl. ein **D. V.**

Harings Restauration
Ludwigstraße 5.
Sonntag den 20. Februar
Familien-Abend,
wozu ich ergebenst einlade.
Gute Küche. — ff. Bock- u. Lagerbier.

Selbstgef. Kleiderschr. f. 24 M, verschiedene Bettst., Kommode, Tische, Stühle, Sofas bill. b. **K. Bieler,** Tischlerm., Geiststr. 31.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Sonntag den 20. Februar 1898
nachmittags 3 Uhr
30. Fremdenvorst. bei kleinen Preisen.
Undine.
Romantische Zauber-Oper in 4 Akten von A. Lortzing.
Abends 7¼ Uhr.
154. Vorst. 39. Vorst. auß. Abonn.
Die Regimentstochter.
Komische Oper in 2 Akten von Donizetti.
Hierauf:
Weingeister.
Gr. Ballett in 1 Aufzug v. M. Richards u. Adele Stahlberg-Wiest.

Montag den 21. Februar 1898
abends 7¼ Uhr
155. Vorstell. 118. Abonn.-Vorst.
Im Reich der Mütter.
Hierauf:
In Behandlung.
Komödie in 3 Akten von Max Dreyer.

Thalia-Theater.
Geiststraße 42a.
Sonntag den 20. Februar
Gastspiel der Possen-Soubrette **Agathe Decker-Segiffer.**
Der Mann im Monde.
Anfang 8 Uhr.
Dienstag den 22. Februar
Moriturі.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Huberi.
Neuer Spielplan!
Die Wunderkinder **Richard u. Hugo Kroemer,** Klavier- u. Geigenkünstler. (Phänomenal!) — Mr. **A. Angeloti,** Verwandlungs-Schauspieler u. Charakter-Repräsentant. (Sensationell!) — Die **Max Franklin-Truppe,** Elite Parterre-Akrobaten mit Trampolin. — **Brothers Hermann u. Bruno,** chinesische Exzentriker. — The **Otinos,** exzentrisch-akrobatische Burlesk-Komödianten. — Hermanas **Moreno,** spanische Tanz-Sängerinnen. — Frl. **Hermine Held,** Lieder- u. Konzert-Sängerin. — Herr **Albert Boehme,** Original-Gesangs-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Jeden Sonntag
nachmittags von 4–6 Uhr
große
Nachmittags-Vorstellung.
Eltern, Vormünder, Erzieher u. s. w. haben das Recht, auf je ein Billet **ein Kind frei** dazu mitzubringen.

Kaiser Wilhelmshalle
Dienstag den 22 Februar zu Fastnachten von 8 Uhr an
öffentlicher Ball
mit freier Nacht.

Zeitz. Zeitz.
Schindler's Restaurant,
Gartenstraße 45.
Sonntag und Montag
Bockbierfest.

Ueberzeugung macht wahr!
Kräftigen bürgerl. Mittagstisch.
Abends **Bell** u. **Bratkartoffeln.**
Restaurant Trödelbörse,
am Markt, Trödel 17.
Tischgäste werden noch angenommen.

Stadt London.
Von Sonntag früh an Ausschank von vorzüglichem
Bock-Bier,
dazu ff. **Speckkuchen** und **Bockwürstchen.**
Hierzu ladet ergebenst ein
Wilh. Deute.

Hahnemanns Restaur., Branner höhe 74.
Sonntag **großer Familienabend**
mit humoristischer Unterhaltung.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Obige.

Moritzzwinger. **Löwenkeller.** Moritzzwinger.
Inh.: O. Heimsath.
Sonnabend und Sonntag großer Familien-Abend
mit gemütlicher Unterhaltung.

Restaurant Ludwigshöhe, Ludwigstraße 18.
Sonntag **gr. Bockbier-Fest**
mit Familienabend.
Erg. ladet ein **Fr. Grothe.**

Rosche's Restaurant.
Sonnabend u. Sonntag
großes Bockbierfest. Speckkuchen.

Stiefel und Schuhe,
sehr dauerhaft, aus guten Zuthaten gearbeitet, wie bekannt, empfiehlt billig nur
J. Sternlicht, Alter Markt 11.
Von Anfang April Lilienstraße 10.

Stiefel und Schuhe werden **billig besohlt** und **repariert,** wie bekannt mit gutem gebrauchtem **Riemenleder,** nur bei
J. Sternlicht, Alter Markt 11.
Von Anfang April Lilienstraße 10.

Für Wiederverkäufer
empfehlen allerbilligst
Steinmärbel und Bascher,
Porzellan- und Glasmärbel,
Holzkreisel aus Buchenholz,
rohe, gemalte u. rot polierte
Schiefertafeln Ia. Qualität,
Schiefergriffel, Bleistifte,
Federkasten, Federhalter 2c.
Preis-Kourante
über sämtliche Kurzwaren
stehen zu Diensten.
Kloos & Bothfeld
Gr. Ulrichstraße 57.

Kartoffeln!!
Nachweislich die besten Speisekartoffeln von allen Sorten im Orte verkauft billig
Karl Schmidt
Giebichenstein, Brunnenstraße 31.
Verkaufsstelle des Gieb. Konsumvereins.

R. Katsch, Albrechtstraße 23.
Magazin von Böttcherwaren und div. Waschgeräten. Reelle Bedienung. Billige Preise.

H. Elkan
Leipzigerstr. 87.
Billigstes u. grösstes
Kaufhaus
der Stadt Halle,
empfiehlt

Konfirmanden-Anzüge
in **größter Auswahl,** guten Stoffen u. garantiert schöner Paßform in 10 Qualitäten v. 9.50 Mk. an, 12.— Mk., 13.25 Mk., 15.— Mk., 17.— Mk. bis zu den feinsten 20.— Mk.

Stofflager
zu Bestellungen nach Maß
unter Garantie guten Sitzes mit billigster Preisstellung.
Ferner großes Lager in **Konfirmanden-Hüten, Wäsche, Chemisetts, Stiefeletten u. Stiefeln.**
Jeder Konfirmand erhält ein Extrageschenk.
Kaufhaus
I. Ranges.
H. Elkan
Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980220-12/fragment/page=0007

Arbeiter-Bildungs-Verein Zeitz.

Dienstag den 22. Februar 1898 abends 8½ Uhr

Versammlung im „Felsenkeller", Fabrikstr.

Tagesordnung: Die Erblichkeitstheorie Lombroso's. Referent: Genosse A. Weißmann-Halle a. S. Geschäftliches. Verschiedenes.

Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht dringend **Der Vorstand.**

Achtung!

Kesselschmiede und Berufsgenossen!

Unser **Familienabend,** verbunden mit komisch. Vorträgen findet Sonntag den 20. Februar abends 6 Uhr im Saale der „Moritzburg" unter gütiger Mitwirkung des beliebten Komikers Herrn O. Schirm und der Turnabteilung des Arbeiter-Bildungsvereins zu Halle a. S. statt.

Freunde und Gönner des Vereins, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **Der Vorstand.**

Vergnügungsverein **„Vivat".**

Sonntag den 20. Februar nachmittags 4 Uhr **Kränzchen** im „Glauchaer Schützenhause".

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Athleten-Klub Adler, gegr. 1895.

Unser **Vergnügen** findet Sonntag den 20. Februar im Konzerthause (Karlstr. 14) statt.

Anfang nachmittag 4 Uhr. Während der Pausen: Mister Atburos Auftreten im Stehtanzen, als Clown, und in seinen humoristischen Vorträgen.

Es ladet Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst ein **Der Vorstand.**

NB. Sonntag früh 10 Uhr Jongleur-Riege pünktlich erscheinen.

Restaurant Zum Stern. (Inhaber: Friedr. Schulze).

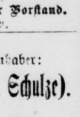
Giebichenstein, Eichendorffstraße 3.

Sonntag den 20. Februar 1898

großer Narren-Abend.

Abends frischer Anstich von Bockbier aus den berühmten Brauereien von Wilhelm Rauchfuß (Aktien-Gesellschaft), hierzu ff. Speckkuchen.

Es ladet ergebenst ein D. O.



Aufklärung.

Bezugnehmend auf Nr. 40 u. 42 des Volksblattes erkläre ich, daß ich nie ein Mitglied des Giebichensteiner Konsumvereins übervorteilt habe. Ich verkaufte meine Ware für den üblichen Tagespreis. Jedermann, der keine Marken nahm, erhielt die Ware 8 Proz. billiger. Es war das nur die Summe, welche ich an den Konsumverein selbst abzugeben hatte, ich hatte also dadurch absolut keinen Vorteil und auch kein Mitglied Nachteil. Die ganze Sache ist nur eine Anstiftung einer schmierigen

Konkurrenz aus Futterneid.

S. Herdan.

Zu Fastnachten!

Vorzüglich schmeckende **Pfannkuchen** u. **Kartoffelkringel m. Vanilleguß,** sowie eine große Auswahl geschmackvoller Gebäcke u. Torten-Ausschnitte aller Art à 10 Pf empf.

Karl Koch, Herrenstr. 1.

J. Beyers Restaur.

Sternstraße 5

Sonntag frisch Anstich von

ff. Bock.

S. Weiss

Halle a. S.

Empfehle in **größter Auswahl** zu **niedrigsten Preisen:**

Konfirmanden-Anzüge in Stoff,

Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn,

Konfirmanden-Anzüge in Cheviot,

Konfirmanden-Anzüge in Diagonal,

von **9 Mark** an bis zu den feinsten Qualitäten.

Konfirmanden-Anzüge nach Maß

werden zu soliden Preisen sorgfältig ausgeführt.

Großes Stofflager feinster Fabrikate.

Schöne Kellerräume zu vermieten. Böllberg-weg Nr. 5.

Anständig, arbeitsam, j. Mädchen v. Lande gesucht Eichendorffstr. 33.

Berliner Bazar

25 Gr. Ulrichstraße 25.

Totalausverkauf. Spottbillige Preise. Schluß 1. April.

Sortiment noch vorhanden in:

Krawatten, Handschuhen, Korsetts, Rüschen, Unterzeugen, Kragen, Manschetten, Chemisetts, Spitzen, Schneiderartikeln.

Von heute ab:

Kragen, alle neuesten Facons, 4fach, garantiert Leinen, **Dutzend 3.50 M.**

Schöne Ladeneinrichtung, ganz oder geteilt, per 1. April zu verkaufen.

Großer Glasschrank, passend für Putzgeschäfte, schwarz mit Gold, Preis 120 M.

Zur bevorstehenden

Konfirmation

empfehlen in größter Auswahl hervorragende Neuheiten in

schwarzen und farbigen Kleiderstoffen.

Leinenwaren, fertige Wäsche,

Korsetts. | Taillentücher. | Taschentücher. | Schirme. | Handschuhe.

Kragen und Jacketts

nur neue, geschmackvolle, gutsitzende Facons.

Verkauf wie bekannt zu sehr billigen, festen Preisen.

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit deutlicher Preisangabe versehen, dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder, auch der Nichtkenner, vor Vertenerung geschützt.

Neu aufgenommen: **Konfirmanden-Anzüge** in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Brummer & Benjamin

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 23, Parterre, I. u. II. Etage.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Scherl. — Druck der Hallescheen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980220-12/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 43. Halle a. S., Sonntag den 20. Februar 1898. 9. Jahrg.

Der Sessel.

Wer kann sich — blüht sich stolz
Der Sessel — mit mir messen?
Baronin von der Holz
Hat heut auf mir gesessen!

Die Stühle.

Und bist du mehr wie wir,
Weil sie nicht so schnell vergessen?
Wir sind von Holz gleich dir!
Kann man so schnell vergessen?

* * *

So mancher Narr fühlt sich beglückt
Wenn ihn ein adliger Hinterer drückt!

Z.

Tagesgeschichte.

Die Viehseuchengefahr dient den Agrariern lediglich als Vorwand, um die Viehzufuhr vom Auslande zu erschweren im Interesse der Preistreiberei. Darüber geben die Verhandlungen des deutschen Landwirtschaftsrats über die Maul- und Klauenseuche ausreichende Aufklärung. Der Direktor des Reichsgesundheitsamts, Köhler, warnte gegenüber der vorgeschlagenen Resolution die Versammlung vor zu weitgehenden Maßregeln, die teils unnötig, teils äußerst beschwerlich und kostspielig wären. Eine vierwöchentliche Quarantäne habe keinen Zweck, da die Inkubationszeit bei der Seuche nur zwei bis drei Tage dauere. Freilich könne sich möglicherweise Ansteckungsstoff außen an den Tieren befinden, der länger lebensfähig bleibe. Darüber fehle aber jeder sichere Anhalt. Gleichwohl nahm der Landwirtschaftsrat die Resolution an, nachdem v. Mendel die bezeichnende Bemerkung gemacht hatte, die Verlängerung der Quarantäne über zehn Tage hinaus sei schon deswegen **unbedenklich, weil gar kein Bedürfnis nach ausländischem Vieh bei uns vorliege.** Deutlicher konnte der Landwirtschaftsrat nicht bekunden, daß alle seine Absperrungs-Vorschläge nicht diktiert sind durch die Seuchengefahr, sondern durch das Streben in Widerspruch mit den Handels-Verträgen im Interesse der Fleischverteuerung das ausländische Vieh von Deutschland gänzlich fernzuhalten.

Wie dringend Deutschland des fremden Viehes bedarf, zeigt die Statistik. Danach stellte sich die Viehzufuhr in den letzten vier Jahren wie folgt:

	1897	1896	1895	1894
	Stück			
Kühe . . .	73 788	82 882	113 712	153 310
Ochsen . . .	51 282	51 553	62 405	82 228
Jungvieh . .	71 923	65 876	88 044	106 408
Kälber . . .	14 597	9 660	15 665	23 634
Schweine . .	89 826	108 091	345 595	710 128

Die Einfuhr ist infolge der agrarischen Machenschaften schon gewaltig zurückgegangen. Das dadurch herbei geführte Steigen der Fleischpreise läßt die ungenügende Fleisch-Versorgung Deutschlands erkennen. Aber für die Agrarier besteht „kein Bedürfnis"; sie finden ihre Rechnung dabei.

Erinnerungen von Halle aus dem Jahre 1848.

II.

Wenn man gegenwärtig die bürgerliche Presse über lokale Vorgänge aus dem Sturmjahre 1848 studiert, so könnte man zu der irrigen Meinung kommen, als ob alles das, was damals ausgefochten werden mußte, nur von wissenschaftlichen Größen erkämpft worden ist. Es ist ja richtig daß während den Aufregungen wissenschaftliche Männer in den vordersten Reihen gestanden haben, aber es ist auch richtig, daß viele von denen die Sturmprobe nicht bestanden und nachträglich Pater peccavi gemacht haben. Die furchtbaren Verfolgungen hatten ja dazu beigetragen, aber ebenfogut wie die Arbeiterschaft diese auf sich nehmen mußte so hätten auch diejenigen die Opfer bringen müssen, welche das Volk zu den Forderungen angefeuert hatten. Zu großen Opfern war nur ein Teil unseres 48er Bürgertums angethan; meist waren es Arbeiter und Kleingewerbetreibende, die Leben und Freiheit eingebüßt haben. Die Arbeiterschaft konnte sich damals auch noch nicht sagen, daß ihr gegenüber alle Parteien eine reaktionäre Masse sind.

Hier in Halle gab es auch eine ganze Reihe sogen. „Halbgewaltter", die heute sagten: „Unter dem Donner der Kanonen muß das Evangelium der Freiheit verkündet werden" und morgen austriefen: „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten." Der hallesche Magistrat, an der Spitze mit dem Oberbürgermeister Bertram, war häufig geneigt, den Mantel nach dem Winde zu hängen; dieses ist v. a. zu entnehmen aus dem Verhalten im Monat März, als hier die schwarz-rot-goldene Fahne auf dem Rathause gehißt wurde und aus dem Vorgehen im November gegen die wirklichen halleschen Demokraten. Einige der Steuerverweigerer, „Aufrührer" u. s. w. wurden von hier nach Magdeburg transportiert und einige wurden hier vom königl. Land- und Stadtgericht unter der Leitung des königl. Geheimen Justizrats und Direktors v. Koenen abgeurteilt. Beamte und Pastoren, die es mit dem Volke ehrlich meinten, mußten ihren Dienst quittieren; krochen sie zu Kreuze, so wurden sie in Gnaden wieder aufgenommen, zeigten sie sich widerspenstig, so konnten sie nur den halleschen Staub von den Füßen schütteln und nach der Schweiz gehen. Von den Männern der Wissenschaft ihrer Gesinnung treu geblieben sind u. a. Schwetschke, Hasemann und besonders Wislicenus. Als letzterer vor seiner Amtssuspension stand, hielt er hier in der Neumarktkirche über das Thema: „Wer ist ein Christ" eine Rede, in welcher er u. a. folgende Worte sagte:

„Wenn wir zurückblicken auf die Geschichte der Kirche, so kann uns nur Trauer und Schmerz ergreifen. Zank und Zwietracht, Schelten, Anklage, Verfolgung, Unterdrückung, Feuer und Schwert, Blutvergießen und Verheerung, Klagegeschrei und Wehruf sind in ihrem Gefolge gewesen. Wie viel Haß ist durch die Frage der Kirche in die Welt gekommen, mit welcher grimmigen Raserei hat sie viele Herzen erfüllt, wie viel unschuldiges und gerechtes Blut ist um ihretwillen vergossen worden, und wie manches Herz ist im Kerker und in der Verbannung gebrochen, wie viele Kriege sind um ihretwillen geführt und wie viele Städte und Länder verwüstet. Ihr alle habt von dem Ungeheuer der Inquisition, wie von einem schauderhaften Märchen gehört; diesem Glaubensgerichte, dessen Aufgabe es war, die Frage aufzuwerfen und zu entscheiden: „Bist Du ein Christ?" — und das jeden, der verdächtig war, es nicht zu sein, in den Kerker warf, mit grauenvollen Martern belegte und ihn, wenn er seines Unchristentums überführt schien, auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrannte zur Ehre Gottes und Jesu Christi."

„Unseren" jetzigen Predigern der Neumarktkirche wird solche Rede in den „geheiligten Räumen" nicht unterlaufen; sie sitzen auch fest in Amt und Würden. Wislicenus aber, der frühere Amtsbruder, der nur Freigeist war und nicht etwa zu den Demokraten zählte, wurde des Amtes entsetzt. Die Männer der Revolutionszeit werden hier, wie auch anderwärts, durchgängig als „alte Achtundvierziger" bezeichnet und es ist verkehrt, wenn man annimmt, daß „Achtundvierziger" und „Demokrat" eins ist. Auch der orthodox streng konservative Geschichtsschreiber, Professor Heinrich Leo von Rudolstadt, der hier im Jahre 1848 Universitätsprofessor war und von dem der allbekannte Ausspruch herrührt: „Ein frischer fröhlicher Krieg schafft das Gesindel von der Welt", ist als Achtundvierziger zu bezeichnen. Er war einer der Hauptreaktionäre und hat hier ebenfalls an der Spitze des „Preußenvereins" gestanden. Von welchem Geiste er beseelt war, geht daraus hervor, daß er im Juni 1853 sogar noch in den geschichtlichen Monatsblättern schrieb: „Gott erlöse uns von der europäischen Völkersäulnis und schenke uns einen frischen fröhlichen Krieg, der Europa durchtobt, die Bevölkerung lichtet und das fromphulöse Gesindel zertritt, was jetzt den Raum eng macht." Man ersieht hieraus, mit welchen Elementen die halleschen Freigeister und Demokraten zu kämpfen hatten.

„Das ist die Not der schweren Zeit!
Das ist die schwere Zeit der Not!
Das ist die schwere Not der Zeit!
Das ist die Zeit der schweren Not!"

Dieser kleine Sinnspruch befindet sich als Motto in den im Jahre 1848 ausgegebenen Freiheitsliederbüchern die hier in Halle von Leipzig im Preise zu einen Neugroschen bezogen wurden. Die hiesigen Demokraten, oder Freischaren oder Freischärler, wie sie an anderen Orten genannt wurden, hatten nach den Märzversammlungen, deren Inszenierung im „Englischen Hofe" im geheimen geschehen sein sollte, Oberwasser bekommen. Die wegen Bürgerbewaffnung und Wahlreform nach den Pulverweiden einberufene Volksversammlung war mit langen Buchstaben an den Ecken bekannt gemacht; die Fragen aber, wer der Einberufer der Versammlung sei und wer sie leiten wollte, fanden keine Antwort. Die Aufforderungen waren ohne Unterschrift und vermutete anfänglich die Volksmenge, sie wäre einige Tage zu früh in den April geschickt worden. Nachträglich stellte es sich aber heraus, daß 200 Männer aus dem Englischen Hofe die Versammlung beschlossen und ausgeführt hatten. Dr. Schwetschke und Diakonus Hasemann hatten sich der Versammlung, nachdem ein Tisch in der Mitte erschienen war, aus dem Stegreife angenommen und R den gehalten. Die Einberufer hatten nachher aber offen erklärt, daß sie die Veranlasser der Versammlung sind und darauf hingewiesen, daß ein Volksredner aus Leipzig erwartet worden sei, der nicht erschienen wäre. Die Versammlung wählte nachher den Oberbürgermeister Bertram zum Deputierten, der an „höherer Stelle" für eine Volksvertretung auf der breitesten Basis und ohne Beschränkung durch Stände oder Besitz wirken sollte.

Stadtrat Wucherer war ebenfalls in der Versammlung aufgetreten. Nach diesen Vorgängen beriefen die Demokraten mehr Versammlungen ein. Sie hatten am Riebeckplatz in der Nähe der Delitzschstraße, wo der alte russische Hof stand, in einem Restaurant „Manns Gastho" eine Assoziation errichtet. Dort trafen sie zusammen und bewahrten ihr Material auf. Die Mitglieder der Klubs waren meist Gewerbetreibende und Arbeiter. An der Spitze stand der jedenfalls mehreren älteren Genossen bekannt gewesene spätere Lancierhauptmann Fischer; er ist, worauf wir noch später zurückkommen werden, als Revolutionär bestraft worden, und hat sich nachträglich unserer neueren Bewegung der Sozialdemokratie angeschlossen und für uns gewirkt, bis er starb. Weitere Mitkämpfer und wirkliche Demokraten waren der Maurer Pfennigsdorf und August Seyffert und noch andere bereits Verstorbene. Auch befinden sich heute noch verschiedene der alten Vorkämpfer unter den Lebenden. „Krieg den Palästen und Friede den Hütten", hieß es in den Versammlungen, in denen auch die schönsten und markigsten Freiheitslieder gesungen wurden. Hier einige Proseverse davon:

„Wir winden Euch den Totenkranz,
Ihr Mucker und Ihr Pfaffen,
Hebt Euch von hinnen — habt Ihr ganz
Und gar nichts mehr zu schaffen.

Ja, sperrt Euch nur und eifert recht
Und nennt uns Gottsverächter;
Es hilft Euch nichts, sind wir auch schlecht,
Ihr seid noch zehnmal schlechter."

Als ein eifriger Verfolger der Demokraten polizeilicherseits war der hiesige Polizei-Inspektor Albrecht aufgetreten, der wiederholt unsere alten Hallenser mit Haussuchungen und Beschlagnahmungen beehrt hatte. Doch darüber später. Eine demokratische Zeitung erschien hier im Anfange des Jahres 1848 nicht. Jedoch wurde damals in der Residenz Gegend ein demokratisch angehauchtes Blatt herausgegeben, das hier bezogen wurde. Später erschien aber hier unter der Leitung des Student Ehrlich der „Wächter an der Saale", der nachträglich in eine demokratische Zeitung umgewandelt wurde. Die Märztage hatten in Halle schon derartig beunruhigend gewirkt, daß fortwährend viele in die Sparkasse gegebene Gelder gekündigt und zurückgenommen wurden. Es erschienen amtliche Bekanntmachungen von der Sparkassenverwaltung, wodurch die Besorgnis, daß ein Verlust zu befürchten sei, zerstreut werden sollte.

Die von Dryander, Wucherer und Rummel am 15. März 1848 unterzeichnete Bekanntmachung besagte u. a.: „Wir fühlen uns verpflichtet, vor einer irrigen Meinung zu warnen; gerade in unruhigen Zeiten sollte ein jeder darauf bedacht sein, für den Fall der Not etwas zu sparen und das Ersparte an einem sicheren Ort zu bewahren; es ist aber der wesentlichste Vorteil, welcher durch die Sparkasse, abgesehen von der Verzinsung, gewährt wird, daß jeder hier die sichere Gelegenheit zur Aufbewahrung seines Geldes findet, während dasselbe bei eigener Aufbewahrung oft in unrechte Hände kommt, oder unsicher ausgeliehen wird, oder auch der Eigentümer selbst das, was er mühsam erisparte, eher wieder ausgiebt, als wenn er es bei der Sparkasse belegt hätte."

Ein Einsender des patriotischen Wochenblattes läßt in der Nummer vom 28. März 1848 seinen Groll über Volksversammlungen in folgenden Worten aus: „Wenn es im Leben draußen stürmt, donnert und blitzt, dann eilt jeder gute Hausvater nachzusehen, ob Thür und Fenster verschlossen und das Feuer im Ofen und auf dem Herde nicht zu hell brennt, damit dem Hause kein Schaden geschehe. Die Stadt ist aber unser Haus — draußen stürmt und blitzt es sicher sehr gefährlich — also laßt auch uns sehen, daß alles im Hause in Ordnung ist und das Feuer nicht schüren, sondern regeln. Wer aber solche Volksversammlungen beruft, der schürt das Feuer und mag wohl sich wehren, daß ihm die Flamme nicht einmal über den Kopf zusammenschlägt und ihn und seine Nachbarn unglücklich macht. Das Feuer des Fortschritts hat auf dem halleschen Herde gebrannt, als man überall es zu löschen strebte — es wird auch ferner brennen ungeschürt — wir wollen es erhalten aber auch halten. Kräftig einig aufopfernd, wo es not und an rechter Stelle ist, aber fern von unnützen Demonstrationen, die in jetziger Zeit nichts fördern und die, wenn sie heute in ihrem Anfange uns Lächerliche finden, ein andermal zu unglücklicher Stunde viel Unheil bringen können."

Sozialpolitische Rechtspflege.

Die Weigerung eines Arbeitgebers, einem aus seinem Betrieb austretenden Arbeitnehmer ein Zeugnis über Art und Dauer der Beschäftigung auszustellen, zieht nach einer Entscheidung des Gewerbegerichts Entschädigungspflicht in voller Höhe des durchschnittlichen Tagelohnes nach sich. Ein Buchdruckereibesitzer in Köln hatte sich in der Berufsgenossenschaftsversammlung vom 4. Januar verpflichtet, einem Schriftsetzer ein Zeugnis auszustellen. Da er sein Versprechen nicht gehalten hat, verurteilte ihn das Gewerbegericht zur Zahlung einer täglichen Entschädigung von 4 M, da er durch seine Weigerung dem Kläger die Möglichkeit abschneide, eine neue Stelle zu finden und ihn also um den Betrag des Tagelohnes schädige.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 18. Februar.

Wegen Majestätsbeleidigung angeklagt war der 36 Jahre alte Vieh-Transporteur Theodor Krause aus Halberstadt. Die Verhandlung entzog sich der Öffentlichkeit und endete mit Verurteilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis. Er hatte die beleidigende Äußerung auf hiesigem Bahnhofe anläßlich eines

Inventur-Ausverkauf d. Riesen-Bazar

Schmeerstraße 1, Ratskellergebäude,

welcher einmal in 2 Jahren stattfindet.

Sämtliche Waren sind in meinen 3 großen Schaufenstern mit herabgesetzten Preisen versehen ausgestellt und empfehle ich unter anderem:

Prima Oranienburger Kernseife Pfund 20 Pf., 16 Pfund 3 Mark.
Kerzen Kolonia 6 und 8 Stück im Paket 38 Pf.,
Schuhwichse Nr. 10 6 Pf.
Metallputzpomade 3 Dosen 20 Pf.
Waschservice, Krug, Waschbecken, Nachtgeschirr, zusammen 130, 160 bis 650 Pf.
Nachtgeschirre 35 Pf.
Leuchter 23 Pf.

Blumentöpfe mit Unterteller, dekoriert, früher 1 M. jetzt 55 Pf.
Bratenteller zu besonders billigen Preisen.
Tassen, Zwiebelmuster, 3 Paar 47 Pf.
Kaffeebecher, 8, 10, 15 Pf. per Stück.
Heringskasten 1 25 M.
Schüsseln, 1 Satz, 6 verschiedene Größen, 1.15 M.
Teller, prima Ware, 1 Dtzd. 1 M.
„ „ „ Zwiebelmuster, 4 Stück 50 Pf.
„ echt Porzellan, 1 Dtzd. 2.40 M.

Theesiebe, Steingut, dekoriert, 15 Pf.
Schaumlöffel „ „ 20 „
Aufgebelöffel „ „ 20 „
Reibekeulen „ „ 20 „
Quirle, verich. Größen, „ 15 „
Nickel Messer u. Gabeln, graviert, 1 Paar 42 Pf. Dtzd 4.80 M.
Kaffeemühlen 1 25 M.
Wirtschaftswagen, garantiert gut wiegend, 2 25 M.
Bindfaden, 3 Knäule à 100 Gramm 50 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980220-12/fragment/page=0009

Gesprächs riskiert, als er, gereizt durch Redensarten anderer Personen, zu der Unbedachtsamkeit hingerissen worden war. Dem Aeußern nach erschien der Angeklagte als seine Persönlichkeit.

Vier schwere Diebstähle hatte der 25 Jahre alte Arbeiter Dohndorf aus Könnern in den Nächten zum 31. Dezember v. J., 1. und 3. Januar d. J. verübt, die er offen eingeräumte. Erschwerend war, daß er stets mittels Einbruchs und Einsteigens zu Werke gegangen und überdies wegen Diebstahls mit 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis bestraft ist. Beim Gastwirt Ackermann in Kaltenmark hatte er erbeutet: 14 Schlachtwürste, 2 Brote, 15 Pfannkuchen, 6 Rol- und Leberwürste, 3 Stück Butter, 1 Paar Handschuhe, 1 Spitze und 1 Sack; in Mitteleldau beim dortigen Lehrer 1 Paar Hosen, 1 Rasiermesser, 1 Hut, 1 Krawatte, 2 Postkarten und Tabak; bei der Gastwirtin Witwe Panier in Kirchedlau 2 Kistchen Zigarren, Tabak, 1 Pfeifchen, eine Anzahl Heringe und 1 Paket Unterhaltungsschriften; schließlich in Edzig beim Gastwirt Naumann 3 Flaschen Wein, 4 Birnen, 1 Ei und ein Tischtuch. Alles dies war vom Angeklagten in einem Diemen, den er zum zeitweiligen Nächtigen benutzt hatte, versteckt worden. Dort wurde das Gestohlene auch entdeckt mit Ausnahme einer Flasche Wein, eines Brotes und einiger Würste, die der Angeklagte verbraucht hatte. Am 4. Jan. war er vom Gendarmen Kufsan aus Löbejün angehalten und wegen Verdachtes, der Dieb zu sein, festgenommen, wobei er sich fälschlich „Körner" genannt. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß erfolgte Verurteilung des Angeklagten zu 3 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen. Mangel infolge Arbeitslosigkeit hatte der Angeklagte zu seiner Entschuldigung angegeben.

Schöffengericht.

Halle, 18. Januar.

Stille Geschäftsteilhaber zu werden, hatten die Hausdiener Hermann Rudolph und Richard Riedel hier, 19 bezw. 20 Jahre alt, zunächst zu ihrem Vorteil riskiert, bis ihre Unehrlichkeit entdeckt wurde. Beide waren offen geständig. Rudolph hatte dem Pelzwarenhändler Jacob hier innerhalb eines Jahres Pelzwaren, auch Filzhüte, einen Strohhut und seidenes Futter im Gesamtwerte von 160—170 Mk entwendet und davon einen Filzhut, einen Strohhut und eine Mütze an Riedel gegeben, der ihm dafür ½ Flasche Ungarwein, eine Schachtel Pastillen, ein Fläschchen wohlriechendes Wasser und eine Flasche Eau de Cologne gab, die er in der Hirsch-Apotheke gestohlen hatte. Herr Jacob war wieder in den Besitz des größten Teils der gestohlenen Waren gelangt. Wegen Diebstahls und Hehlerei wurde Rudolph zu 5 Wochen, Riedel zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* **Im Zeichen der Aufklärung!** Lehrreich und gut zu lesen am Ausgang des 19. Jahrhunderts ist ein sinniges Geschehnis, das sich vor einigen Monaten in der Nähe von Bonn zugetragen hat, und das die Bonner Zeitung jetzt noch registrieren kann. In der Minoritenkirche der rheinischen Universitätsstadt fanden im Herbst Exerzitien statt für katholische Männer, und der Ordensgeistliche, der sie hielt, wandte unter anderm seine Beredsamkeit auch gegen das Lesen „nicht-katholischer" Blätter; insbesondere richtete sich sein eifrender Zorn gegen die Gartenlaube. Daß man in der Gartenlaube nicht lesen dürfe, das war eine Lehre, die sich ein braver Bürger tief zu Herzen nahm, und am andern Morgen machte er sich daheim frühe ans Werk, der Lehre gehorsam zu sein und die freundliche Laube seines Gartens niederzureißen. Seine Frau, die an diesem lauschigen Plätzchen gern in stiller Beschaulichkeit ihr Blättchen las, kam hinzu und fragte jammernd, was denn das bedeuten solle. „Gestern abend hat uns der geistliche Herr gesehrt, in der Gartenlaube darf nicht gelesen werden!" erwiderte der Mann und schaffte ruhig weiter an seinem Werk. So geschehen im Jahre 1897 nach Christi Geburt, sonst übrigens ein nicht gerade reichliches, aber qualitativ vorzügliches Weinjahr.

* **Ein neues Wunder!** Bei den Frommen geht es wieder einmal sehr lebendig zu. Ist neulich von dem Wunder berichtet worden, wonach eine Frau, die jahrelang Schmerzen an den Händen gehabt hat, dadurch geheilt worden ist, daß sie zehn Exemplare einer katholischen Zeitschrift verteilt hat, so wird jetzt von katholischen deutschen Blättern folgendes neue Wunder aus Rom gemeldet: „Eines der unglücklichsten Viertel des gewaltsam geschaffenen neuen Roms sind bekanntlich die Prati di Castello mit ihren in Ruinen liegenden Neubauten, in denen armes Volk haust. Um dieses nicht ohne kirchliche Versorgung zu lassen, ist die Joachimskirche erbaut worden; doch darf dabei auch nicht das Kapellchen vergessen werden, das ein Missionar dort nahe der Tiber für die Armen in Geiste hat errichten lassen. Das Altargemälde stellt arme Seelen des Fegefeuers vor dem Throne der Königin des Rosenkranzes dar und deutet so auf die hauptsächlichste Gebetsübung hin, für welche die Kapelle bestimmt ist. Im vorigen Jahre nun entstand am Altar bei einer gottesdienstlichen Feier ein kleiner Brand, dessen Feuer und Rauch unmittelbar am Altarbilde Spuren hinterließ, in denen die fromme Phantasie ebenfalls eine knieende arme Seele erkennt, wie solche auf dem Bilde selbst zu sehen sind." — Natürlich wallen fromme Scharen unablässig nach der Kapelle, um das „Wunder" zu sehen. Für die Kirchen, die ein derartiges Wunder bergen, pflegt dieser Zustrom stets ein einträgliches Geschäft zu sein. Die geheilten Hände die knieende arme Seele — wir sind neugierig, was nächstens folgen wird!

* **Auch eine Reklame.** Ein Berliner Restaurateur verspricht jedem, der das bekannte Wortspiel: „In Ulm und um Ulm und in Ulm und um Ulm herum" rasch sechsmal hintereinander aussprechen kann, umsonst bei sich kneipen zu lassen. Es sollen schon viele verunglückt sein. Das Restaurant des findigen Wirtes ist aber immer voll.

* **Ein Katzensprung.** Aus Olmütz wird einem Wiener Blatte geschrieben: Mit dem Sonntag 3 Uhr früh abgegangenen Zuge der Nordbahn fuhr auch der Matrose der Kriegsmarine Rudolf Reiter nach Märzdorf. Zwischen den Stationen Hulsowitz Bostowitz wollte Reiter von einem Durchgangswaggon in den nächsten übersteigen, wobei ihm, während er auf der Plattform stand, durch einen heftigen Windstoß die Mütze entrissen wurde, die nun über den an dieser Stelle etwa 4 Meter hohen Damm flog. Ohne sich lange zu besinnen, rief Reiter den Mitreisenden zu, daß er seiner Mütze nachspringen müsse und thatsächlich sprang er im nächsten Momente zum allgemeinen Entsetzen von dem Waggon über den hohen Damm hinunter. Auf Meldung des Kondukteurs ließ der Stationsleiter von Boniowitz sofort die Strecke durchsuchen, doch war von dem Matrosen keine Spur zu entdecken. Zum Erstaunen des Stationsleiters kam jedoch am nächsten Vormittag der Matrose ins Bureau, meldete, daß er „ein wenig" abgesprungen sei und nun komme, um sein im Waggon vergessenes Gepäck zu holen. Als der Stationsleiter das Nationale des Matrosen verlangte und ihm die möglichen Folgen seines tollkühnen Gebahrens vorhielt, erwiderte dieser wörtlich: „Aber Herr Vorsteher, ich bin Matrose der Kriegsmarine, heiße Rudolf Reiter, bin aus Pola und springe sehr oft von einem zwanzig Meter hohen Mastes ins Wasser — also machen Sie wegen so eines Katzensprunges nicht so viel Aufhebens, denn hätte ich meine Mütze gleich gefunden, wäre ich ja, da der Zug ganz gemütlich gefahren ist, auch wieder aufgesprungen." Sprach's, salutierte und empfahl sich.

Aus dem Reiche.

Berlin. Eine „feine" Familie. Ein junges Ehepaar, welches soeben das Standesamt in der Rosenthaler Vorstadt nach stattgehabter Ziviltrauung verlassen hatte, ging in ein benachbartes Bierlokal, wo es Bockbier zu trinken gab. Die junge Frau befand sich sehr bald in einer bocbiersseligen Stimmung und geriet mit ihrem Ehemanne in einen Wortwechsel, der bald in Thätlichkeiten überging, an welchem auch die Trauzeugen Teil nahmen. Der Wirt warf nun die ganze Hochzeitsgesellschaft hinaus. Die Braut hatte mit einem Stuhlbein eine schwere Kopfwunde erlitten und mußte die Hilfe eines Heilgehilfen in Anspruch nehmen, während dem jungen Ehemann von seinem Schwiegervater die Vorderzähne ausgeschlagen worden sind. Ein Schutzmann machte der wüsten Straßenszene ein Ende und sistierte die ganze Familie zur nächsten Polizeiwache.

Schkeuditz. Arbeiter, Parteigenossen! Der Saal des Hotel zur goldenen Sonne steht uns bis jetzt noch nicht zur Verfügung, also darnach zu richten!

Leider!

So lang Du noch in saub'ren Kleidern steckst
Läßt niemand Deine Armut gelten.
Doch wenn mit Lumpen Du die Blößen deckst
Wird Vagabund Dich jeder schelten. Z.

Heiteres.

— Ein gutes Geschäft. . . . Du, Huberbauer, ich verkauf' Dir mein Roß. Was giebst D' mir dafür?" — „A' große Fuhr' Heu!" — „Ja, was mach' ich denn nachher mit dem Heu, wenn ich kein Roß mehr hab'?" — „Dessentwegen mach' Dir keine Skrupel. I leih Dir dann das Roß so lang, bis die Fuhr' Heu aufg'fressen ist!"

— Reaktion. „Aber dieser Artikel, wegen dessen Herr Staatsanwalt die Zeitung konfiszieren wollen, repräsentiert eben die Ansicht des ganzen Volkes!" —

— „Das ist ja das Traurige — — ach, wenn man nur die ganze Bande mal konfiszieren könnte!" — — („Simplicissimus".)

— Fatales Kompliment. Ein Virtuose fragt nach seiner Produktion den bekannten Kritiker H. um seine Meinung. — „O, Sie verdienten vor einem Parterre von lauter Beethoven zu spielen." — Geschmeichelt verbeugt sich der Künstler, der Fürst der Kritik fährt aber fort: „Sie wissen doch, daß Beethoven taub war?" — „Lustig Blätter".

— Etwas anderes. Junge (ein Netz voller Forellen hochhaltend): „Hier, Herr Pfarrer, die sollen wir Ihnen bringen."

Pfarrer: „Die sind ja wundervoll! Ich lasse bestens danken."

Junge: „Aber sie seien gestern, am Sonntag, gefangen worden."

Pfarrer: „O, dafür können ja die armen Fische nichts."

— Ein Logiker. Lehrer: „Was müssen wir thun, Johnny, ehe uns unsere Sünden vergeben werden?" — Johnny: „Sündigen, Herr Lehrer!" (Jugend.)

— Auf spezielle Anordnung. Im Amtsblatt des Königsberger Landkreises erläßt der Amtsvorsteher von Posnicken folgende Bekanntmachung: „Die Geflügelcholera unter dem Federvieh des Justmannes August Köhler in Posnicken ist „auf spezielle Anordnung des königlichen Landratsamts in Königsberg i. Pr. erloschen"; die Sperre daher aufgehoben."

Litteratur.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 18. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein wenig Wahlpolitik. — Pädagogische Reformlitteratur. Von Gust. Schönfeldt. II. — Die Stellung der Privatdozenten und die lex Arons. Von Dr. Bruno Borchardt. — Die soziale Frage auf der französischen Bühne. Von Dr. Felicie Nossig Prochnik. — Die Lebenshaltung des großstädtischen Arbeiter. Nach den Akten des Hauptsiedelungsvereins Frankfurt a. M. Dargestellt von Henriette Fürth. — Notizen: Alexandrisierung von Verbrechern. Von W. Herzen. — Feuilleton: Mein erster Erfolg. Aus dem Kleinrussischen von Ossona Pischolka. Uebersetzt von Wladimir Czumikow. (Schluß.)

Briefkasten der Redaktion.

Sprechstunde der Redaktion mittags von ½12 bis ½1 Uhr.

Pflicht jedes denkenden Arbeiters ist es, seiner gewerkschaftlichen Organisation beizutreten und Mitglied der Sozialdemokratischen Vereins zu werden.

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Weißmann** in Halle.

Lieferant
sämtlicher Konsum Vereine
von Halle u. Umgeg.
Allgemein. Kons.-Verein.
Giebichenst. Kons.-Ver.
Beamten-Vereine.
Bürger-Konsum-Verein.
Hausgenossenschaft
Loest's Hof.
Kröllwitzer Konsum-Verein.
Trothaer Konsum-Verein.
Lettiner Konsum-Verein.
Dölauer Konsum-Verein.
Wettiner Konsum-Verein.
Ammendorfer Kons.-Verein.
Wanslebener Kons.-Verein.
Weichensteller-Verein.
Verkauf gegen Konsummarken oder Bar-Auszahlung der Prozente.
Kaufhaus
H. Elkan
Halle a. S., Leipzigerstr. 87.
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren.
Schuhwaren.
Billige Preise. Reelle Bedienung.

Atelier Urban
1. Eingang: Leipzigerstrasse 87. **Halle a. S.** 2. Eingang: Gr. Brauhausstr. 30.
12 Visit-Bilder M. 2.50 — 12 Kabinett-Bilder M. 6.
Die Bilder werden je nach Wunsch matt oder glänzend geliefert.
Die Preise der **grossen** Bilder bitte im Schaukasten zu beachten, dieselben sind an jeder Grösse genau angegeben.
Ganz speziell mache auf meine Ausstellung **Leipzigerstrasse 15** aufmerksam.
Das Atelier ist alle Tage, auch Sonn- und Feiertags von 8 bis 6 Uhr geöffnet.
Grosses Lager von Rahmen und Ständern in allen Preislagen.

Otto Knoll's Herren-Garderobe
befindet sich
36 Leipzigerstraße 36
oberhalb des Turmes, gegenüber vom „Roten Roß".

Kein Husten mehr
bei Gebrauch von Pectol-Bonbons (Coniferen-Kräuter-Malzzucker) à Paket 30 u. 50 Pf. zu haben bei:
E. Walthers Nachf.
Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.
P. Leonhardts Nachf., Reilstraße.

Paul Schneider
Eisenwaren-Handlung
Merseburgerstr. 4

Eduard Seelig
5 Leipzigerstr. 5
Vollständige Ausrüstung für Radfahrende.
(Damen u. Herren)

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
komplette Einrichtungen
jeder Holzart und zu jedem Preise
auf Kredit.
Kleine Anzahlungen und Abzahlungen.
Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Robert Blumenreich
nur Halle a. S. nur
14 Leipzigerstraße 14
obere Etagen.

Richard Karsten
Jakobstraße 24.
Feinste und beste
Schnell Reparatur Werkstatt
für Schuhwaren aller Art
zu den billigsten Preisen.
Auf mein Lager von
neuen Schuhwaren
mache bei Bedarf noch besonders aufmerksam.
Bestellungen nach Maß prompt und billig.

Otto Hammelmann,
Schuh-Geschäft, Geiststraße,
empfiehlt sein großes Lager aller Arten
gut gearbeiteter Schuhwaren
zu billigen Preisen.

Kanarienv. u. großer Bauer billig zu verkaufen Laurentiusstraße 10, part. l.

Barbierlehrling
sucht 1. April. H. Hammelmann, Barbier, Friseur und Heilgehilfe, Reilstraße 31.

Singer-Nähmaschinen
gebraucht gut nähend, verkauft billig
Gust. Lerche, Alt. Ulrichstraße 19.

Berliner Emaille-Waren-Bazar.
Inh.: Alex Casparius.
En gros. Halle a. S. En detail.
46 Gr. Ulrichstr. 46.
Spezial-Geschäft für emaillierte Geschirre.
Lieferant des Allgem. u. Giebichensteiner Konsums.
Besonders billig: **Neublaue Eimer,**
28 cm. gr., Ia. Qual. 1.20 M.
Wiederverkäufer erhalten Preisliste auf Wunsch.
Nur 46 Gr. Ulrichstraße 46.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189802 20-12/fragment/page=0010